This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 75 209

Digitized by Google

GIFT OF
Miss Ella Castelhun

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem alten lieben Freunde,
Dr. Friedrich Carl Castelhun,
mit herzlichem Gruß von
H. A. Rattermann.

Digitized by Google

Nord-amerikanische Vögel in Liedern.

Für Familien- und Schulgebrauch.

UNIV. OF CALIFORNIA

Von

H. A. Rattermann.

Selbstverlag des Verfassers
Cincinnati, O., U. S. A.
1904.

Digitized by Google

PT3919
R25N6

COPYRIGHT, 1904,
BY
H. A. RATTERMANN.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Miss Ella Castellum

Digitized by Google

Seinem Freunde,

Heinrich Mehrling,

Dem verdienstvollen deutsch-amerikanischen Ornithologen,
in würdigender Anerkennung, widmet dies Büchlein,

Hochachtungsvoll,

Der Verfasser.

M300929

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Vorwort.

Es sind fast fünfundzwanzig Jahre im Strom der Zeit verflossen, als ich in einem Vortrag vor dem „Deutsch-Amerikanischen Lehrerbunde", in Davenport, Iowa, darauf hinwies, daß, um unsere deutschen Schulen in diesem Lande wirksam zu machen, die hier benutzten Schulbücher nicht ausschließlich auf die aus dem alten Vaterlande herübergebrachten Schullesebücher sich gründen dürften, sondern daß den Kindern mit der Jugendlektüre auch Amerika, besonders dessen Naturleben, klar vor Augen geführt werden müßte, weil sie nur dieses selbst beobachten könnten. Das europäische Naturleben, welches in den im alten Vaterlande gebrauchten Lesebüchern der Jugend eingeprägt würde und auf die Selbstanschauung der sie umgebenden Natur fuße, schicke sich nicht für unser Land, wo die Landschaft, Wald, Feld und Wiese, mit der diese belebenden Pflanzen- und Thierwelt, so unendlich von dem des alten Europa verschieden sei. Das Fremdartige, welches den Kindern in den hier nachgedruckten deutschen Lesestücken vor Augen geführt würde, müsse ihre Begriffe verwirren, indem das sie umgebende Naturbild allzusehr von dem in der Schule vorgetragenen abweiche. Die Sprache allein könne das lernende Kind nicht befriedigen, zumal diese, neben der hier allgemein gebrauchten englischen, doch nur eine Nebensprache sei, wenn nicht auch die äußeren Eindrücke dem empfänglichen Geist zu Hülfe kämen.

Meine damals vorgetragenen Ansichten wurden nicht ohne Widerrede von vielen Lehrern aufgenommen, besonders von solchen, die aus Vortheilsrücksichten beeinflußt wurden, weil sie selber die mit der Scheere aus den überseeischen Lesebüchern zusammengestoppelten Schulbücher im Druck herausgegeben hatten. Sie beriefen sich dabei ausschließlich auf das synthetische Element, das bloß dem Sprachunterricht zu Gute kommen konnte. Für die Anschauung mußten sie sich mit den Bildern in den englischen Lesebüchern begnügen, die nicht zu den Lesestücken paßten, und wodurch die Kinder erst recht vom Erlernen der deutschen Sprache abgewandt und der hier üblichen englischen zugeführt werden.

Ein Einwand, daß in deutscher Sprache dieses Thema hier nicht genügend behandelt wäre, hatte viele Gründe für sich. Ich dachte damals, die Lehrer würden selbst, nachdem ihnen das Bedürfniß vor Augen geführt worden sei, Hand an's Werk legen, um diese Lücke auszufüllen, allein ich sehe mich darin in der Hauptsache getäuscht. Nur wenig wurde aus ein-

Digitized by Google

UNIV OF CALIFORNIA

zelnen Naturschilderungen von Reisenden und besonders aus Sealsfield's Schriften, entweder bloß abgeschrieben oder doch nur oberflächlich bearbeitet in den seitdem veröffentlichten deutschen Schulbüchern aufgenommen, und zumeist noch in unverständlicher Weise dargeboten, welches klar bekundet, daß jeder wissenschaftliche Gedanke bei der Abfassung dieser Bücher fern geblieben war. W. O. von Horn's (Wilhelm Oertel's) Kindererzählungen, die vielfach in den deutsch-amerikanischen Schulbüchern seinsollende Schilderungen aus Amerika bringen, können deshalb auch nicht in Erwägung kommen, weil Oertel nie in Amerika war und seine Erzählungen mit den in Europa gang und gäben irrthümlichen Begriffen von der Natur und dem Wesen dieses Landes angefüllt, falsche Darstellungen liefern. Die eigentliche Arbeit liegt demnach noch unangegriffen da.

Um nun mindestens Vorarbeiten für diesen Zweck zu bieten, habe ich, während ich infolge einer Erkältung mehrere Wochen lang an's Haus gebunden war, eine Reihe beschreibender Vogellieder gedichtet, die ausschließlich der nordamerikanischen Ornis angehören. Wesentlich war mir dabei die Erinnerung aus meiner Jugendzeit behülflich, wo ich als Knabe mit begeisterter Lust die Wälder, Wiesen, Fluren und Felder in den Freistunden besuchte, um die herrliche Natur und besonders die Wald-, Blumen- und Vogelwelt in ihrer vollen Glorie zu genießen. Neu aufgeweckt wurden diese Erinnerungen durch das Prachtwerk meines Freundes, des ausgezeichneten Ornithologen, Heinrich Nehrling: „Die nordamerikanische Vogelwelt" (Milwaukee, Verlag von Georg Brumder, 1891). Dieses hochverdienstvolle Werk sollte als Hausschatz in jeder gebildeten deutsch-amerikanischen Familie zu finden sein. Für den Kinder- und Schulgebrauch ist das wissenschaftliche Werk, obschon in durchaus gewählter Sprache und im herrlichsten Deutsch verfaßt, nicht brauchbar; aber es würde doch den gebildeten Eltern Gelegenheit bieten, ihren Kindern von den prächtigen Flur- und Waldsängern zu erzählen, die unser Land reicher, schöner und klangvoller bevölkern, als irgend einen andern Welttheil.

Daß sich dem Kindesgemüth (auch bei den Erwachsenen ist das nicht ausgeschlossen) das Musikalische der Poesie leichter und dauernder einprägt, gab mir den Gedanken, eine Reihe unserer bekanntesten und schönsten Singvögel in Gedichten zu verherrlichen. Ich bin fern davon, anzunehmen, daß die nachfolgends gebotenen Gedichte schon für den Schulgebrauch mundgerecht sind, obwohl ein Dutzend oder mehr derselben ohne große Aenderungen passend sein mögen. Für den Familiengebrauch, wo die deutsche Sprache in ihrer Reichhaltigkeit und Gedankentiefe noch ein Herzensplätzchen einnimmt, meine ich, wird diese Sammlung eine willkommene Gabe sein. Ich bedaure nur, daß es mir nicht möglich ist, auch jeden Vogel im farbenbunten Bilde dem Leser vor Augen zu führen.

Digitized by Google

Alle hier von mir dargeſtellten Vögel, mit nur wenigen Ausnahmen, habe ich, zumeiſt in der Jugend, ſelbſt beobachten können. Die Ausnahmen ſind: No. 17, Der Bachmann Wald- und Sumpfſänger; No. 21, Die Prairielerche, (die ich jedoch aus Europa in einer verwandten Art zu beobachten Gelegenheit hatte); No. 37, Der Klarino; No. 39, Der Californiſche Goldoriol; No. 40, Der Yuma Dreſcher; No. 41, Die Californiſche Beutelmeiſe; No. 42, Der Caſſin's Purpurgimpel; und No. 48, Der Texaniſche Gabelſchwanz. — Da ich Colorado, Arizona, Californien und Texas zu beſuchen keine Gelegenheit hatte, und ſomit auch die dortigen Vögel nicht aus eigener Beobachtung kennen lernen konnte, ſo habe ich ſie nach Nehrling's Darſtellung geſchildert. Bei allen aber wurde nicht verſäumt, ſoviel thunlich, auch die ſie umgebende Wald- und Pflanzenwelt mit einzuflechten, und bei vielen derſelben die Heimath anzugeben, wo ich ſie gefunden habe.

Für die wiſſenſchaftlichen Namen wurde von mir vorwiegend der des älteſten Darſtellers gewählt, um anzukündigen, wie lange der Vogel bereits in der wiſſenſchaftlichen Welt bekannt iſt. Dabei nimmt nun der ſchwediſche Naturforſcher, Karl von Linné (Linnäus) den Hauptplatz ein, der dieſen Vögeln, nach den von ſeinem Schüler, Peter Kalm, (ſpäter Profeſſor der Naturgeſchichte an der Hochſchule zu Abo in Finnland) mitgebrachten Exemplaren ihre wiſſenſchaftlichen Namen gab. Kalm hatte die Britiſchen Kolonien Nordamerikas (die heutigen Vereinigten Staaten, von Florida bis Canada) in den Jahren 1748 bis 1751 im Auftrag der ſchwediſchen Univerſität zu Upſala bereiſt und eine reiche Sammlung der amerikaniſchen Flora und Fauna mitgebracht. — Auch habe ich die hier volksthümlichen Namen, ſofern ſie nicht bereits in ihren Titeln, wie Bobolink, Tuhi, Whippoorwill ꝛc., enthalten ſind, beigefügt, um auch den Volksgebrauch mitzutheilen.

Schließlich wurden von mir noch die im Anhang mitgetheilten zwölf Gedichte von deutſch-amerikaniſchen Dichtern ebenfalls aufgenommen. Es ſind ſämmtliche hier entſtandene Dichtungen auf dem Gebiet der Vogellitteratur, ſoweit ſie die einheimiſche Ornis beſingen, die mir bekannt ſind. Selbſtverſtändlich blieben die von deutſchamerikaniſchen Dichtern verfaßten Lobeshymnen auf europäiſche Singvögel hier unberückſichtigt. Von dieſen gibt es eine große Anzahl. Faſt alle hieſigen deutſchen Dichter haben ſich vielfach mit dieſer undankbaren Thätigkeit befaßt, da ſie doch nur längſt ausgetretene Wege wandelten und die vorhandenen Dichtungen großer Meiſter, die ſie nicht erreichen, geſchweige denn übertreffen konnten, bloß mit ſchwachen Nachahmungen bereicherten. Ich beſitze z. B. mehr als fünfzig Nachtigallenlieder von Deutſch-Amerikanern, und Lerchen, Finken ꝛc. ſind ebenfalls nicht vergeſſen worden. Von Sperlingen, ſeit dieſer „Gaſſenbub unter den Vögeln" hierher importirt worden, gibt es eine

Digitized by Google

ganze deutsch-amerikanische Litteratur, in welcher sich die Freude über den allerorts verpönten Immigranten in allen Tonarten klingend ergießt. Zur Probe habe ich eins derselben, und nach meiner Meinung das beste: „Lob des Sperlings", von Johannes Rothensteiner, hier aufgenommen, besonders, weil der Dichter ein geborener Amerikaner ist. — Außerdem ward von mir noch August Becker's „Schwarzamsel" angefügt, die er in der amerikanischen Gefangenschaft (1869) in Cincinnati besungen hat.

Mir ist nicht bekannt, ob sich eine ähnliche Sammlung hier vorfindet. Nur einzelne zerstreute Vogellieder in englischer Sprache, in diesem Lande entstanden, sind mir bis jetzt vor die Augen gekommen, und diese beschränken sich auf nur wenige der hiesigen Vogelarten, wie **Mockingbird, Robin, Bluebird, Oriole, Bobolink, Whippoorwill** und einen oder zwei andere Vögel. Somit wird hier in deutscher Sprache zuerst der hiesigen gefiederten Welt der wohlverdiente dichterische Tribut gezollt, und damit eine Dankesschuld an die neue Heimath abgestattet, die uns Eingewanderten und unsere Nachkommenschaft hier eine glückliche Freistätte gewährte.

Cincinnati, im Mai 1904.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Jugend-Erinnerung.

Wohin bist du geschwunden,
Du schattig schöner Wald?
Mir in den Jugendstunden
Der liebste Aufenthalt.
Wo sind die Waldesblumen
Und wo das Wintergrün?
Wo hört man Bienen summen?
Wo sieht man Vögel ziehn?

Wo sind die stolzen Bäume,
Mit ihrem bunten Laub?
Ach! all die Jugendträume
Sind nun des Mammons Raub!
Ich finde keine Buchen
Und Ahorn, Ulmen mehr,
Soviel ich auch mag suchen
Die Gegend weit umher.

Und mit dem grünen Haine
Schwand auch der Vögel Sang
Jetzt Felder nur und Zäune
Find' ich den Weg entlang.
Vom wilden Eisenrosse,
Das durch die Eb'ne schnaubt,
Ward auch der Waldgenosse,
Das Vöglein, uns geraubt.

Digitized by Google

Nur in Erinn'rung ſchwebt noch
Das einſt'ge Luſtgebiet;
Nur in Erinn'rung lebt noch
Der muntern Vögel Lied.
Das war ein Jauchzen, Klingen
Rings Wald und Flur entlang!
Der Habſucht kühnes Ringen,
Macht meine Seele bang.

Wirſt je du wiederkehren,
Du Jugendideal,
Einſt unſers Landes Ehren,
O Wald, auf Berg und Thal? —
Die Zukunft macht mich beben,
Von keinem Forſt umlaubt,
Weil jedes frohe Leben
Der Menſchenbruſt man raubt!

Digitized by Google

I.

Die Spottdroſſel. — Mimulus.

Mimus polyglottus, Boie (ohne Jahr.)

Parnaß du des Weſtland's, Neu Hellas, o Wald,
So reich von den muſiſchen Klängen durchhallt,
Wo alle Chariten und Grazien zugleich
Beleben das junge olympiſche Reich.
Hier ſind ſie, die Schweſtern, im Vogelgewand,
Erfüllend mit lieblichen Hymnen das Land.
Bald zart wie Erato's ſüßſchmelzendes Lied,
Bald hell von Kaleiope's Freiheit durchglüht,
Und alle die andern, mit herrlichen Weiſen
Erſchienen, um unſern Olympos zu preiſen.

Doch Einer vor allen erwarb ſich die Gunſt,
Daß er mit des Sanges begeiſternder Kunſt
Fortreißend die Herzen, das ſinn'ge Gemüth,
Entflammet zu friſchem entzückendem Lied:
Das iſt Polyhymnia's herrlicher Geiſt,
Wie rühmender nicht der Olympos ihn preiſt!
Des Mimus vielſtimmiger, blüh'nder Geſang,
Der weithin ertönet dem Walde entlang.
Ihm ſteht jede Zunge des Hain's zu Gebote,
Nachahmend ſie alle, den andern zum Spotte.

Wenn aber der Wald ſich umhüllet in Nacht,
Dann iſt's, als ob hier Philomele erwacht;
Dann klingt es ſüßſchmelzend dem lauſchenden Ohr
Wie Minnegeſang aus dem Dickicht hervor;
So ſehnſuchtsvoll klagend, ſo lieblich und rein
Mag außer ihm keiner der Sänger ihn weihn.

Digitized by Google

So ſang er den Kindern der freien Natur,
Eh' Marktgeſchrei wild noch durchtobt dieſe Flur.
Und wieder, wenn Mondnacht umſchmeichelt die Haine,
Wenn ſtill iſt die Welt und verſtummt das Gemeine,
Dann hallt aus dem Walde ſein Sang einzig eigen,
Auflöſend in Anmuth das nächtliche Schweigen.

II.

Die Wanderdroſſel. — Robin.

Turdus migratorius, Linnæus. (1757.)

Noch ſchlummern im Garten die Blumen,
Vom Froſt des Winters erſtarrt;
Noch hört man kein Säuſeln, kein Summen
Am Bächlein ſüßinnig und zart.
Im Wald, ſonſt von Liedern umworben,
Verſiegte des Klangs letzte Spur;
Verödet und ausgeſtorben
Erſcheint nun die ganze Natur.

Die Birkenzeiſige ſchieden
Nach Norden mit Jubelgeſchrei;
Goldhähnchen, fortwandernd vom Süden,
Sie kommen und ziehen vorbei.
Jetzt plötzlich erſcheint auf den Zweigen
Von Föhren und Ulmen ein Gaſt,
Der bald mit dem jauchzenden Reigen
Die ſehnenden Herzen erfaßt.

Digitized by Google

Das weckt aus dem Schlafe die Wälder,
Das weckt den leisrieſelnden Bach;
Und bald folgen Gärten und Felder
Im Sproſſen und Blühen auch nach.
Das iſt dann ein frohes Erwachen
Aus langem, ſchwermüthigen Traum:
Schneeglöckchen und Veilchen ſchon lachen
In den Hecken am Gartenſaum.

O Robin, du wandernder Bote
Des Frühlings, wie weckſt du ſo friſch
Natur aus dem wint'rigen Tode;
Den Wald und das grüne Gebüſch.
Und auch aus den Herzen, den kalten
Der Menſchen verſcheuchſt du den Gram;
Dein Sang und dein fröhliches Walten
Nun Kummer und Sorgen uns nahm!

Digitized by Google

III.

Der Blauvogel. — Hüttensänger.

Motacilla sialis, Linn. (1758.)

Nur langsam zieht der Winter fort
Aus Wiesenthal und Hain,
Und zaudernd weicht von Ort zu Ort
Er vor dem Frühlingsschein.
Beim Fliehen schleudert noch voll Grimm
Dem Lenz in's Angesicht
Die kalten Flocken ungestüm,
Der arge Bösewicht.

Doch wie der Frühling zögernd naht,
Ein Bote eilt voran
Auf dem noch halb verschneiten Pfad,
Im Blaurock angethan.
Er kündet uns mit süßem Sang:
„Mein Ritter eilt herbei
Und sein Gefolg' in mächt'gem Drang,
Die Waldes-Polizei!

„Er kündet Blumen, die verblüh'n
Auch in dem Winter nicht,
Und Freuden, die auf's Neu' erglüh'n,
Wenn er sein Machtwort spricht.
Er kündet an die Wonnezeit
Für Alles, was da lebt,
Was Garten, Wald und Flur nur beut
Und in den Lüften schwebt."

Digitized by Google

O Vöglein, trautes Vögelein:
Wir hören deinen Ruf,
Bald mild und zart, bald voll und rein,
Du Bote von Beruf!
Dein Zwitschern facht in aller Bruſt
Den Funken hell zurück,
Und weckt auf's Neue Freud' und Luſt
Und friſches Lebensglück.

Oft in der dumpfen Stube ſaß
Ich mit betrübtem Sinn
Und träumte an dem Fenſterglas
Von Frühling's neuem Blüh'n;
Doch plötzlich auf dem Apfelbaum
Sah ich dein blaues Kleid,
Da floh ich aus dem öden Raum
Und ſchwärmt in Seligkeit.

O holdes Vöglein ſei gegrüßt
Mit deinem muntern Lied!
Nun du erſchienſt, auf's Neue fließt
In Wonne mein Gemüth. —
Wie manche ſtille Stunde ſaß
Ich an dem Gartenhang,
Wo allen Trübſinn ich vergaß
Bei deinem ſüßen Sang.

Digitized by Google

IV.

Der nordamerikaniſche Singſperling.

Fringilla georgina, Latham. (1790.)

Was ſitzt dort auf dem Kirſchenbaum
Im braungefleckten Kleid?
Noch quillt die erſte Knoſpe kaum,
Noch iſt der Baum beſchneit.
Iſt denn der Baum dem Gaſt bekannt,
Daß er ihn auserwählt
Zum Sitzplatz hier in unſerm Land? —
Horcht! was er uns erzählt:
„Es ſchneit, ſchneit, ſchneit, ſchneit!“

Wohl hat vor wen'gen Tagen noch
Es hier zuletzt geſchneit;
Doch jetzt iſt's aus. — Erzähl uns doch,
Woher du kamſt ſo weit?
Dein melancholiſcher Geſang
Paßt nicht zur nahen Zeit
Des Frühlings, wo dem Wald entlang
Sich jedes Vöglein freut! —
„Es ſchneit, ſchneit, ſchneit, ſchneit!“

„Wir kommen aus dem Süden her,
Dort ward es uns zu heiß;
Da dachten wir von ungefähr
Der alten Heimath Preis.
Nun wollen im Wachholderſtrauch
Am Bach ein Neſt wir bau'n;
Alsdann wird wohl der Frühling auch
Erſcheinen auf den Au'n:
's'iſt Zeit, Zeit, Zeit, Zeit!“

Digitized by Google

Ganz recht! —Der Frühling kam heran
Und weckte Blumen auf:
Wegelien und Baldrian
Und Rosen im Verlauf;
Und Kirschenblüt' und Pfirsichblüt'
Rings in dem Gartenraum:
Da wird auch heit'rer das Gemüth
Des Vögleins in dem Baum:
„Es blüht, blüht, blüht, blüht!"

Bald streun die Blumen Samen aus,
Der Kirschbaum prangt mit Frucht;
Da leben sie in Saus und Braus
Und alles wird versucht.
Doch sind die Vöglein dankbar auch,
Mit ihrem süßen Sang,
Vom Kirschbaum und vom Brombeerstrauch
Den ganzen Tag entlang:
„'s sei, sei, sei, sei, zizizizizit!"

So schallt den schönen Sommer lang,
Zu Aller Freud' und Lust,
Des Vögleins Lied am Gartenhang
Aus seiner kleinen Brust.
Und kommt der Spätherbst einst heran,
Wenn es zum Süden zieht,
Da singt's noch, eh' es zieht von dann',
Sein schönstes Abschiedslied:
„Ich zieh, zieh, zieh, zieh, zizizizizit!"

Digitized by Google

V.

Der Bobolink. — Paperling.

Emberiza oryzivora, Linn. (1758.)

Der Frühling sich mild auf die Wiesen ergießt,
Die bunt Makatehwabach's *) Ufer umkränzen,
Der dem Quellborn entströmend die Eb'ne durchfließt,
Das Thal des Miami lustprangende Grenzen,
Und schon läßt erschallen mit bobo-plink-link
Aus der blumigen Wiese sein Lied — Bobolink.

Sie zogen in's Heim, auf die grünbunte Au,
Mit Maßlieb geschmückt und Lobelien, Geißwedel
Und rothbraunem Klee und mit Günselkraut blau
Und Lilien der Wiese, so stolz und hochedel,
Die munteren Vöglein; und bobo-plink-link
Erschallt es wie Lerchengesang — Bobolink.

Ein Maisonntagmorgen ist's — fort aus der Stadt
Zieht's mich an das Ufer des Bächleins, zu lauschen
Dem frohen Gesang, der von Halmen und Blatt
Lautjubelnd erschallt mit harmonischem Rauschen.
Nun schwirrt's durch die Lüfte mit Jauchzen — ich trink
Melodischen Nektar des Sangs — Bobolink.

---

*) Makatehwa ist der indianische Name des von den Weißen prosaisch in Mill-Creek (Mühlbach) verstümmelten Flüßchens, dessen Quellen in dem etwa dreißig Meilen vom Ohiofluß entfernten Springdale (Quellenthal) sich befinden. Der Bach fließt in südlicher Richtung, parallel mit den beiden Miamiflüssen, zwischen denen er in der Mitte liegt, und ergießt sich zu Cincinnati in den Ohio.

Digitized by Google

VI.

An den Baltimore Oriol. — Baltimore Vogel

Coracias galbula, Linn. (1758.)

Bist wieder da, mein Oriol,
Aus Süden's warmem Winterland?
Ja, du bist da und lebensvoll,
Mit deinem glänzenden Gewand.
Die Trauerzeit ist nun vergangen,
Seit ich dich seh in Glühroth prangen.

Von hoher Ulme tönt herab
Dein voll melodischer Gesang,
Der dir vor allen Vögeln gab
Den wohlverdienten Lieblingsrang:
Nicht nur dein prunkendes Gefieder
Erwarb dir Gunst, auch deine Lieder.

Als du in dem Orangenhain
Die langen Ferien zugebracht,
Da brach ein böser Nord herein,
In schauerlicher Winternacht;
Mit Brausen fuhr er durch die Gipfel
Und knickte mancher Ulme Wipfel.

Noch hängt vom Vorjahr an dem Ast
Dein kunstgewebtes Schwebenest;
Und wie auch wild der Sturm gerast,
Das kleine Heim blieb hängen fest;
Das Heim, in dem du deinen Jungen
So manches Wiegenlied gesungen.

Digitized by Google

Nun unermüdet flatterst du
Von Zweig zu Zweig und singst und singst,
Und hast im Sommer keine Ruh,
Wie du uns frohe Botschaft bringst:
„O Menschenherz mit deinen Sorgen,
Was kümmerst du dich heut um Morgen?“

Oed' fließt in der geschäft'gen Welt
Des Menschen Dasein trüb dahin,
Und bei dem Kampf um Gut und Geld
Fehlt ihm zum Schönen oft der Sinn. —
Du, Vöglein, willst den Weg ihm zeigen,
Sich dem Naturgeist hinzuneigen.

Du predigst: „Die Natur ist schön
Mit ihrer lebenswarmen Luft,
Wo mild die Lenzeslüfte wehn
Und Blumen trägt der Erde Brust.
Dorthin, o Mensch, lenk deine Schritte
Aus der bestäubten Städte Mitte!“

Du predigst: — „Seht, ich singe frei
Auf Baumesast mein süßes Lied,
Weg von des Tages Marktgeschrei,
Und werd' in meinem Sang nicht müd'!“ —
Drum grüß' ich, Oriol, dich wieder,
Du munt'rer Gast und deine Lieder.

Digitized by Google

VII.

Die Martinſchwalbe.

Hierundo subis, Linn. (1758.)

Treue Schwalbe, aus dem Süden
Kehrteſt du zu uns zurück;
In das Heim, ſo lang gemieden,
Bringſt du wieder Freud und Glück.

Seit du Abſchied haſt genommen,
Trau'rten wir in Winterszeit;
Umſomehr biſt du willkommen,
Führſt die Luſt ja im Geleit.

Deine Neſter, lang verlaſſen,
Stehen offen für dich da;
Konnten kaum die Zeit erpaſſen
Daß du uns auf's Neue nah.

Hat ein Spatz in deinen Fächern
Sich auch frech ein Heim geſucht,
Dein Gezwitſcher von den Dächern
Treibt den Fremdling in die Flucht.

Doch die Schwalbenwohnung ſteht noch,
Wie du ſie verlaſſen haſt;
Auch das Niſtzeug, unverweht noch,
Wartet auf den muntern Gaſt.

Digitized by Google

Sieh, da kommt der erſte Bote,
Kündet mit Gezwitſcher an,
Daß von dem Naturgebote
Nun gelöſet ſei der Bann.

Jetzt zieht auch dein Weibchen wieder,
Wie die junge Brut dir nach
Und das leichte Buntgefieder
Ruft den neuen Frühling wach.

Schwalbe, du willſt gerne wohnen,
Wo das Menſchenherz noch ſchlägt ·
Wir doch woll'n in Treue lohnen
Dein zutrauliches Geſchlecht.

Digitized by Google

VIII.

Der Katzenvogel. — Chat.

Musicapa Carolinensis, Linn. (1766.)

Horch! „Deh-de-ih-ih, deh-de-ih.“
Da ist er wieder mit ehi!
Der muntre Schwätzer in der Hecke,
Um uns den Sommer zu erfreu'n
Mit seinen hübschen Plauderei'n
Und musikalischem Genecke.

Ja, — „Deh-de-ih-ih, deh-de-ih!“
Das ist die kleine Melodie;
Doch weiß er klug sie zu verzieren:
Denn was sein Nachbarvogel singt,
Ob's rauh, ob fein, das stets gelingt
Ihm kunstgerecht zu variiren.

„Trrr-ih-de-ih, trrr-ih-de-ih!“
So trillert oftmals in der Früh'
Er Finken nach und Haubenmeisen. —
Wenn Abends ruft der Whippoorwill,
Dann fährt er plötzlich traumesschrill
Empor und pfeift die Klageweisen.

Sie nennen Katzenvogel ihn —
Der Name will mir nicht in Sinn. — —
Wohl kann er singen, pfeifen, schwätzen;
Zum Mauchzen ist er nicht bereit:
Er weiß uns nur die Sommerzeit
Mit seinen Chit-Chats *) zu ergetzen.

*) Chit-chat = Geplauder.

Digitized by Google

Drum Chitchat-Vogel wollen wir
Ihn nennen, der das Buſchrevier
Mit Plaudermelodien erfüllet;
Der mit dem zaubriſchen Geſang
Von Morgens früh den Tag entlang
Uns ſeinen Liederſchatz enthüllet.

IX.

Der Tuhi. — Grundröthel; Erdfink.

Fringilla erythropthalmus, Linn. (1766.) — Chewink.

Und wieder hallt
Ringsum der Wald
Von lauten Vogelſtimmen;
Lockt uns hinaus
Zum grünen Haus
Beim frühen Morgenglimmen.
Maiblümchen ſtrömt den ſüßen Duft
Aus ſeinem Kelche in die Luft,
Und rothe Wachtelbeeren
Die Friſche lieblich mehren.

Noch nicht verklang
Ihr ſüßer Sang
Der roſenbrüſt'gen Kehle,
Der uns in Nacht
Voll Zauberpracht
Gemahnt an Philomele;
Da will auch ſchon der Röthelfink
Mit ſeinem fröhlichen Tſchiwink,
Aus wintergrünen Büſchen
Sein luſt'ges Liedlein miſchen.

Digitized by Google

Das iſt ein Lied
Für's Volksgemüth,
Das in die Herzen dringet:
Waldbächlein rauſcht
Und Alles lauſcht,
Wie's überall erklinget.
Auf ſammt'nem Waldmoos hingeſtreckt,
Von duft'gen Kiefern überdeckt,
Da mag beglückt ich liegen,
Mich ſüß in Träumen wiegen.

Dann aus dem Traum,
Am Waldesſaum,
Laß ich mich gerne wecken,
Wenn Tuhi ſingt,
Daß weit es klingt
Aus Roth- und Weißdornhecken. —
Mit deinem lieblichen Pink-Pink
Haſt du, du kleiner Waſſerfink,
Des Volkes Herz umſponnen
Und deinen Sieg gewonnen.

Digitized by Google

X.

Der Goldſtieglitz. — Amerikaniſcher Goldfink.

Fringilla tristis, Linn. (1758.)

Nun komm in unſern Garten flink,
Zu lauſchen und zu ſchauen!
Im Birnbaum ſingt der Diſtelfink,
Und in der Hecke blauen
Die Veilchen, und im Blumenbeet
Die Flora licht in Blüte ſteht.

Die Roſe ſtrahlt in voller Pracht
Und Hyazinthen ſtreben
Wetteifernd und mit aller Macht
Des Gartens Schmuck zu heben.
An dem Gelände ſproſſen auch
Der Waldbart und Maßholderſtrauch.

Und in den grünen Zweigen ſchwingt
Ein Heer im Buntgefieder:
Das trillert, jubelt, jauchzt und ſingt
Die ſchönſten Frühlingslieder.
Goldſtieglitz nun herzu ſich drängt
Und ſein „zieh-fiff“ darunter mengt.

So ſchmelzend ſüß iſt ſein Geſang,
Daß unter drei und vieren
Der Sänger in dem Waldeshang
Er unſer Herz muß rühren. —
Ob er's dem Vetter abgelauſcht,
Der in den deutſchen Wäldern rauſcht? —

Digitized by Google

Wir denken an das Vaterland,
Wenn wir den Stieglitz ſchauen
In ſeinem goldigen Gewand,
Im Wald und auf den Auen.
Ja, unſer Heim mit voller Pracht
Hat auch das Schöpfers Huld bedacht!

XI.

Der Whippoorwill. — Nachtſchwalbe.

Antrostomus vociferus, Bonaparte. (1838.)

Kennſt du das ſelt'ne Vögelein? —
Verborgen lebt's im dunkeln Hain;
Nur Wen'ge ſahen ſein Gefieder,
Doch Viele hörten ſeine Lieder,
Wenn in dem nächt'gen Sommerwald
Geſpenſterhaft ſein Ruf erſchallt. —
Wie Koboldsnecken tönt es ſchrill,
Bald fern, bald nahe — Whippoorwill!

Er haßt die Eitelkeit der Welt
Und Sang, wenn Sonnenglanz erhellt
Den Hain, wenn in des Taglicht's Flimmer
Das Federvolk mit Prunk und Schimmer
Im Walde flattert hin und her,
Als ob es Vogelfeſttag wär.
Doch wenn die Wälder ſtumm und ſtill,
Dann tönt ſein Rufen — Whippoorwill!

Digitized by Google

Wenn Nacht ſinkt nieder auf das Thal
Und Stille mehrt den Widerhall, —
Gelagert unter Urwaldsbäumen
Der Wand'rer ſich verliert in Träumen,
Dann weckt ihn plötzlich wohl der Klang,
Der ſchwermuthsvolle Nachtgeſang
Des Vögleins, das ihn necken will
Mit ſeinem Mahnruf — Whippoorwill!

Als Knabe zog mich's oft von Haus
In nahen Urwald's Nacht hinaus,
Um ungeduldig dort zu lauſchen
Geheimnißvoll der Bäume Rauſchen,
Spottdroſſellied und Chuckwill's Sang,
Nokturnen rings den Forſt entlang.
Vor allem doch zum Waldaſyl
Zog mich der Ruf des Whippoorwill.

Digitized by Google

XII.

Der Kardinal. — Virginiſche Nachtigall.

Loxia cardinalis, Linn. (1758.)

(Vorbemerkung. Es war am Sonntag, den 1. Mai 1887, als ich in einer Geſellſchaft von Damen und Herren von der Stadt Charleſton, Süd Carolina, einen Ausflug nach der Farm des Herrn Friedrich Wilhelm Wagener machte, um einen ſchönen Maitag im Freien zu genießen. Die Farm iſt am Aſhley-Fluſſe gelegen und in der Nähe deſſelben befindet ſich ein Wäldchen von Eichen, Palmettos, Magnolien und anderen Bäumen, durchflochten mit einem Gebüſch von Lorbeerſträuchern, Azalien, Stechpalmen ꝛc. An den Bäumen rankten wilde Reben, Winden und Lianen, und die dicken Stämme waren mit Orchideen und Loranthazeen umflochten, die in voller Blütenpracht ſchimmerten. Was mich aber in dieſer herrlichen Natur am meiſten anzog, war der liebliche Geſang der Vögel. Wir waren noch zur Zeit der Dämmerung, kurz nach fünf Uhr, auf der Farm angekommen. Beſonders entzückte mich der volltönige Geſang des Kardinals, der nicht mit Unrecht die amerikaniſche Nachtigall genannt wird. Die Erinnerung an dieſen Ausflug und namentlich an den Geſang des genannten Vogels bewog mich, faſt ſiebenzehn Jahre ſpäter, dem herrlichen Sänger die nachfolgende Ode zu widmen. Den 28. Januar 1904.)

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Es iſt herrlicher Mai, wundervoll blüht der Hain,
Und Magnolienduft, wie auch der Roſe Hauch
Füllen ringsum die Lüfte
Mit balſamiſchem Wohlgeruch.

Zum Gebüſche am Fluß zieht mich das Morgengraun,
Um die ſüdliche Pracht voll zu genießen, und
Einen lieblichen Sonntag
Zu verbringen im grünen Wald.

Digitized by Google

All' die Wunder des Süd's: Palmen und wilder Wein,
Unter Eichen gemiſcht, dieſe umrankend kühn
Und Bignonien und Fünfblatt
Und Lianen zu ſchauen hier,

Das iſt köſtliche Luſt! — Und mit den Freunden dann
Zu verplaudern die Zeit, welche vorüberrauſcht
In Geſellſchaft der Frauen
Und der denkenden Männer Kreis.

An die Bäume geſchmiegt leuchten orangenroth
Orchideen hervor durch des Jasmines Grün
Und bezaubern die Blicke
Mit dem reizenden bunten Flor.

Doch das Auge nicht nur, ſondern der Waldgeſang
Füllt mit Wonne das Herz. — Noch war Aurora nicht
Von dem öſtlichen Himmel
Fortgezogen, da ſendet laut

Seinen Flötengeſang luſtig der Kardinal
Vom Kameliengebüſch, wundervoll ſüßen Ton's,
Um das Scheiden der Nacht jetzt
Zu verkünden dem Droſſelvolk.

Dann verſtummte ſein Lied, als ob er künden wollt':
„Nun verplaudert den Tag! Doch wenn der Abend naht
Werd' ich mahnen zum Aufbruch,
Nach der dumpfigen Stadt zu ziehn." —

Wie die Sonne am Tag über uns wallt die Bahn,
Schweigt ſein herrlicher Sang, nimmer ertönen dann
Unſer's prächtigen Vogels
Melodien im Azalienhain.

Digitized by Google

Nur durch's grüne Gebüſch ſchimmert die Farbenpracht
Seines purpurnen Kleids und des gekrönten Haupts,
Wie er flattert im muntern
Flug von Zweigen zu Zweig dahin.

Stolzer Vogel, du biſt nicht nur im rothen Schmuck
Glänzend feurigen Prunks wahrhaft der Kardinal
Unter alle den Prieſtern,
Die den Altar des Wald's umziehn;

Dein entzückender Sang füllet den nächt'gen Chor,
Matin, Veſper, Komplet, lieblich mit Harmonien,
Nachtigall du der Weſtwelt,
Schmucker Sänger des Südenlands. —

Horch! — Da iſt er auf's Neu! Sank doch die Sonne jetzt
Hinter Wäldern und Thal; dunkelt das Abendroth
Raſch ſich über die Landſchaft
Und gemahnet zur Heimkehr uns.

Einmal lauſchen wir noch, Sänger der Abendzeit,
Deinem holden Geſang, den als Begleitung du
Auf den Weg uns zum Abſchied
Singſt, und herzlich wir danken dir'

Digitized by Google

XIII.

Der Chuckwill. – Chuckwillswidow. Klagenachtschatten.

Antrostomus Carolinensis, Gould. (1838.)

In der Abenddämmerstunde,
Auf der glatten Bai,
Segelt unser Boot die Runde,
An dem Wald vorbei.
Schon die ersten Sterne blinken
Auf am Horizont —
Plötzlich nun des Taglichts Sinken
Laut ein Ruf betont:
Tschuckarrawih!

Ist's ein Geisterruf im Haine,
Der uns so erschreckt?
Ist's ein Cherokee,*) der seine
Grabesstimme weckt? —
Horch, da tönt es hier und dort auch
Aus dem dunkeln Busch!
Schneller jetzt und langsam fort auch,
Und dann wieder husch:
Tschuckarrawih!

Mischend nun des Mimus**) Weisen
Rings den Wald erfüllt,
Um die stille Nacht zu preisen;
Und dann wieder schrillt
Dieser Vogelschall dazwischen. —

---

*) Cherokee (sprich Tscherokih), ein Indianerstamm der Seminolen (die Tschuck-Cherokees), der ehemals in Floriba und Georgia seinen Wohnsitz hatte, und, wie man sagt, nach dem Ruf dieses Vogels den Namen führte.

**) Mimus (Mimus polyglottus) ist der wissenschaftliche Name der Spottdrossel, englisch Mocking-Bird.

Digitized by Google

Chuckwill iſt's, der laut,
Tief aus den Palmettobüſchen
Ruft, wenn Nacht ergraut:
Tſchuckarrawih!

Und wir ſegeln an dem Ufer
Jetzt die Bai entlang,
Freuen uns der nächt'gen Rufer
Und des Mimus Sang.
Weithin grüßet aus der Ferne
Noch ſein Cherokee
In die blaue Nacht der Sterne
Laut: Tſchuckarrawih!
Tſchuckarrawih!

Digitized by Google

XIV.

An die Haubenmeise. — Die amerik. Schopfmeise.

Parus bicolor, Linn. (1766.)

Bleigraues Vögelein, munter erregt,
Hüpfend von Zweig zu Zweig, zickzack bewegt,
Lärmend und singend, ohn' Rast, ohne Ruh
Fliegst du bald hier, bald dort immer nur zu.

Hoch auf dem Baume dort singst du dein Lied:
„Tschüdüdeldüdeldü, zitta-hüt-hüt."
Singst es von Morgens früh bis Dunkelheit.
Immerfort bist du zum Singen bereit.

Singst es vom Lenz bis zum Spätherbst hinaus,
Bis dir die Kehle schnürt Wintergebraus;
Dann unterm Scheunendach suchst du die Schluft,
Bis neu der Lenz in den Garten dich ruft.

Sieht man im Apfelbaum dein graues Kleid,
Dann bist du wieder zum Singen bereit,
Trillerst auf's Neue dein munteres Lied:
„Tschüdüdeldüdeldü, zitta-hüt-hüt."

Digitized by Google

XV.

Der Piwi. — Phöbevogel.

Musicapa Phœbe, Latham. (1790.) — Pewee.

Quellend unterm Erlenhain
Sprudelt nun das Bächlein heiter,
Schlängelt durch den grünen Rain
Nach dem nahen Waldbach weiter.

Auf den Ackerfeldern auch
Sprießen schon die ersten Halmen,
Und vom blüh'nden Pfirsichstrauch
Singt der Blaufink seine Psalmen.

Schwand doch jetzt der letzte März
Winterlich aus dem Kalender.
Das erweckt voll Lust das Herz
Und mit Sang die Waldgeländer.

Sieh, dort auf dem Scheunendach
Kam nun auch der Piwi wieder,
Läßt in dem geschützten Fach
Nistend an dem Haus sich nieder.

Und mit lautem „Pi-wi-wi"
Singt er von dem Eichenstamme
Seine heitre Melodie,
Daß sie frische Luft entflamme.

Digitized by Google

Ja, das Menſchenherz beglückt
Piwi mit den Frühlingsliedern;
Darum wollen wir entzückt,
Herzlich ſeinen Gruß erwidern:

Gönnen ihm am Hausdach gern
Seine lehmgebaute Wohnung;
Denn er brachte ſchon von Fern,
Mit dem Lenzlied die Belohnung.

Digitized by Google

XVI.

Der Sängerzaunkönig. — Sängerschlüpfer.

Troglodytes Bewickii, Audubon. (1831.)

Hörst du den kleinen Sänger dort:
„Awith, awith, awith!“
Rasch schlüpft er im Gebüsche fort,
Nun unterm Zaun, am sichern Ort
Singt er, „tuith, tuith.“

Hell ruft das muntre Vögelein.
„Awith, awith, awith!“
Zaunkönig bin ich, bin ja dein,
Du sollst die Königin mir sein:
„Tuith, tuith, tuith.“

Dann baun wir unser kosig Nest,
„Awith, awith, awith!“
Im Astloch — wenn der Sturm auch bläst
Aus kaltem Nord, aus Ost und West,
Was schiert's: „tuith, tuith.“

Wie's Vöglein lockt, so denk auch du —
„Awith, awith, awith!“
Im Mai gepaart gibt Sommerruh,
Dann jauchzen wir voll Lust dazu:
„Tuith, tuith, tuith.“

Digitized by Google

Merkſt du den Sinn des Liedes nicht —
„Awith, awith, awith!“
Das aus dem innern Herzen ſpricht?
Dann iſt vergebens mein Gedicht:
„Tuith, tuith, tuith.“

Mein Lieb, wie ich auch locke laut —
„Awith, awith, awith!“
Mein ſüßes, liebes Minnetraut,
Wann wirſt du meine holde Braut —
„Tuith, tuith, tuith?“

Digitized by Google

XVII.

Der Bachmann Wald- und Sumpfſänger.

Hilinaia Swainsonii, Audubon. (1834.)

(Vorbemerkung, nach Heinrich Nehrling's „Nordamerikaniſche Vogelwelt." (Seite 145 ff.) Dieſer ſeltene Vogel, ein Bauchredner der gefiederten Welt, wurde im Jahre 1832 von dem deutſchen lutheriſchen Paſtor, Dr. Johann Bachmann in Charleſton, S. C., dem Freunde und Gehülfen Audubon's, in einer mit Kiefern, Bambusrohr und altem Laubholz bewachſenen Niederung am Aſhleyfluſſe entdeckt. Die Niederung war von einem üppigen Unterwuchs großblumiger Hartriegel, Saſſafras- und Schneeballſträuchern, ſowie Schlingpflanzen, wilden Weinreben und Stechwinden zu einem faſt undurchdringlichen Dickicht geſtaltet. Audubon hat, nach einem von Dr. Bachmann gefangenen Vogel, dieſen gezeichnet und in ſeinem großen ornithologiſchen Prachtwerk abgebildet und beſchrieben. Er nennt ihn, nicht dem Entdecker, ſondern dem berühmten engliſchen Ornithologen, Swainſon zu Ehren, "Swainson warbler." Ich habe im Titel dem Entdecker die wohlverdiente Ehre des Namens zu retten verſucht.)

Ode.

⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑

Im Kiefernwäldchen, dicht an des Bächleins Rand,
Wo Sumpf und Tümpel tief im Gebüſch verſteckt
Mit Waſſerlilien überſäet ſind,
Hauſet das neckende kleine Vöglein.

So gänzlich fremd iſt's, daß ſeine Melodie:
Vier langgezog'ne Töne und Schlußkadenz
Abtrillernd raſch, nur wen'gen Ohren,
Wenigen Herzen voll Luſt erklungen.

Digitized by Google

Als Echo-Sänger neckend, da täuſchte oft
Den emſ'gen Forſcher, der ſein Gebiet entdeckt',
Die ſelt'ne Gabe, die der kleine
Bauchredner unter den Vögeln einnimmt.

Bald hoch im Baume, unten am Boden bald,
Jetzt vorn, jetzt hinten tönte dem Sucher dann
Das helle Lied des luſt'gen Sängers,
Den er vergebens zu ſchau'n bemüht war.

Du ſchwergeſchmähte Weſtwelt, Amerika,
Man hat verleumdet dich, daß die Vögel hier
Nicht ſängen und die Blumen nimmer
Dufteten in deinen Blütenhainen.

Vergeb'ne Mühe! — Selt'nerer Vögel Sang
Und ſüß're Düfte, wie ſie die Flora hier
Entſtrömend haucht, die Ornis jauchzet,
Gibt's in der Welt nicht ſo reich und prächtig!

Auch dieſer kleine, muntere Vogel iſt
Ein kühnes Beiſpiel, daß unſ're Sängerſchaar
Des Waldes ſelbſt Bauchrednerkünſte
Treiben mit ihren ſo ſüßen Liedern.

Drum ſchweig hinfüro, ſchmähende Unvernunft,
Von unſers Landes Schätzen der Urnatur!
An Vogelſang und Blütendüften
Reich iſt Kolumbia's Land der Freiheit!

Digitized by Google

XVIII.

Der Azursänger. — Azure Warbler.

Sylvia cærulea, Wilson, (1810.)

Nun der Junimond ist da,
Neu erwacht der Hain;
Fröhlich lockt zum Forst, eia!
Uns der Morgenschein.

Dort ein kleines Vögelein
Sitzt auf hohem Ast,
Wirbelt munter, hell und rein,
Täglich ohne Rast.

Im azurnen Blaugewand
Flattert es im Wald,
Ist als Sänger wohlbekannt
Hier bei Jung und Alt.

„Dih, dih, dih, dih, ditteridih!"
Von dem Tulpenbaum
Tönt die muntre Melodie
Durch den Waldesraum.

Alles lauschet froh entzückt
Seinem süßen Lied,
Wie es heiter und beglückt
Durch die Forsten zieht.

Und es schallt den Sommer lang
Froh die Melodie;
Füllt den Wald mit süßem Klang:
„Dih, dih, ditteridih!"

Digitized by Google

XIX.

Der Wieſenſtärling. — Meadow-Lark.

Allauda magna, Linn. (1758.) Sturnella magna, Swainson.

Die Wieſe hat ihr Prachtgewand
Nun wieder angezogen,
Und Primeln an des Bächleins Rand
Und bunte Blumen allerhand
Im Graſe zierlich wogen.

Das lockt nun auch die muntre Schaar
Der Vögel auf die Weide:
Es zieht herbei das junge Jahr
Den Kukuk und den Wieſenſtar,
Im ſchmucken Federkleide.

Kuhvogel und der Bobolink
Sind noch nicht angekommen,
Doch haben Buſch- und Lerchenfink
Ein Heim ſchon, und auch der Ehewink,
Am Bachesrand genommen. —

Wir kommen Alle frohvergnügt
Auf Wieſ' und Flur, zu ſchauen,
Wie's auf den Marſchen munter fliegt,
Und hin, wo die Vergißmeinnicht
Am Quellborn lieblich blauen.

Da ſieht man ohne Unterlaß
Auch unſern Stärling wandern,
Um Käfer in dem grünen Gras
Zu ſuchen und das klare Naß,
Wo Bächlein ſtill mäandern.

Digitized by Google

Den Federputz, ſchwarztupfig braun,
Mit gelbbeſäumten Flügeln,
Sieht man auch wohl beim Morgengraun
Beweglich auf dem Riegelzaun
Des nahen Feldes Hügeln.

Dann gibt in eigener Manier
Er uns ſein Lied zum Beſten;
Das klinget ohne Prunk und Zier,
Wie lockendes „hie-hier, hie-hier!“
Zu unſern Wieſenfeſten.

Wir ſuchen gern die Auen auf
Zum Piknik in dem Maien;
Da will den Bach hinab, hinauf,
Auch Stärling uns, im muntern Lauf
Durch's hohe Gras, erfreuen.

Wir pflücken bunte Blumen hier
Und winden ſie zu Kränzen:
Goldblumen und Marienzier, *)
Die ſchenken dann der Schönſten wir
Bei frohen Maientänzen.

Und iſt das Frühlingsſpiel dann aus,
So ziehn wir von den Wieſen,
Geſchmückt mit buntem Blumenſtrauß;
Dann wird auch wohl, wenn wir zu Haus,
Der Stärling noch geprieſen.

*) Marienzier — die Maiblume, Lily of the Valley.

Digitized by Google

XX.

Der Grünsänger. — Grünamsel.

Motacilla virens, Gmelin. (1788.) — Green Warbler.

Im Fichtengrund am Loramie-See *)
Da hausen viel Vöglein im Walde.
Das ist ein Geflatter, wohin ich auch geh'
An des Ufers abschüssiger Halde.

Hier nisten die Amseln im Tannengeäst
Und singen auf luftigen Zweigen.
Sie wirbeln zum heiteren Sommerfest
Frühmorgens den lieblichsten Reigen.

Das schallet in herrlicher Harmonie;
Grünsänger auch mischet dazwischen
Sein munt'res Gezwitscher: „Tsih-tsih-tsih-tsih-tsih!"
Aus den dichten Nadelgebüschen.

Und zahlreich belebet das Waldesrevier
Sein Geschlecht im gelbgrünlichen Kleide.
Ist klein auch das Lied, doch die prächtige Zier
Gewährt uns herzinnige Freude.

*) Der Loramie-See ist in Shelby County, im mittelwestlichen Ohio gelegen, und dient zum Speisen des Miami Kanals. Seine dichtbewaldeten Ufer sind ein Lieblingsaufenthalt zahlreicher Vogelarten.

Digitized by Google

XXI.

Die Prairielerche. — Finglerche.

Allauda Spragueii, Audubon. (1844.) — Sky-Lark.

(Vorbemerkung: Nach ſeiner Rückkehr aus England im Herbſt 1839, beſuchte Audubon im darauffolgenden Sommer, in Begleitung ſeines Freundes, des Dichters Charles Sprague, die Prairien Dakotahs, um auch jene nördlichen Hochebenen nach neuem Naturleben zu durchforſchen. Hier zum erſten Mal entdeckte er die amerikaniſche Singlerche (Sky-Lark), eine verwandte Art der europäiſchen Singlerche, die er bei ſeinen Beſuchen in der alten Welt häufig hatte aufſteigen ſehen und ſingen hören. Er war entzückt von dem Gedanken, daß ſein amerikaniſches Vaterland auch dieſen herrlichen Sänger in einer beſonderen Art ſein Eigen nennen konnte. Er ſchreibt darüber:

„Verſchiedene Male hörten wir den Geſang dieſer Vögel, der aus dem Graſe der Prairie zu kommen ſchien, welche ſie faſt beſtändig am Boden bewohnen. Endlich, nachdem wir vergebens weit umher gegangen waren, ſchauten wir empor, da ſahen wir mehrere der herrlichen Geſchöpfe in vollem Geſange und beobachteten, wie ſie immer höher und höher ſtiegen, ſo daß wir ſie kaum noch mit den Augen wahrnehmen konnten, ja, einzelne verſchwanden in der dünnen, reinen Luft jener Region vollſtändig." — "Birds of North America." 1856.

Dieſem fügt Profeſſor Coues noch folgende Beſtätigung hinzu: — „Der Geſang iſt unnachahmbar, unvergleichlich. Kein Wunder, daß Audubon durch denſelben zur Begeiſterung hingeriſſen wurde." Dr. Elliot Coues: "Birds of the Northwest." Washington, 1874.

Weithin dehnt ſich die Prairie Dakotah's, von ſtattlichem Graswuchs
Dicht überſtanden, durchſäet aller Orten mit weiß-gelben Blumen,
Welche die endloſe Fläche — ein mal'riſcher Teppich — bedecken.
Strauchleer iſt ringsum die Eb'ne, ſo weit nur das Auge
Unter dem wölbenden Himmel durch klaren Aether kann ſchauen.
Nur der Kompaß hilft hier dem Wand'rer die Richtung zu deuten. —
Wüſtenſtill iſt die Nacht, wenn das Heer der blinkenden Sterne
Ueber die kalte Natur im flimmernden Schein ſich ergießet. —
Doch der Schöpfer vergaß in ſeiner allgütigen Weisheit
Nicht zu beleben die Welt bis in die entfernteſten Zonen:
Ueberall waltet ſein Geiſt in ſeiner erſchaffenden Allmacht.

Digitized by Google

Dicht in Pelzen gehüllt übernachtet hier einsam der Forscher,
Der das öde Gebiet nach Lebewesen durchsuchet,
Bis Aurora erröthend im fernen Osten emporsteigt.
Nach der nächtlichen Ruh' erhebt er sich träumend; voll Staunen
Lauscht er empor, wie rings sich singend die Prairie erfüllet
Mit den lieblichsten Klängen, die jemals das Herz ihm entzückten.
Rings nun das Grasmeer durchforscht er, wo zahlreiche Vögel wohl flattern,
Die in dem Rasen hier nisten, doch nirgends vernimmt er die Töne,
Welche beim frühen Erwachen so lieblich in's Ohr ihm geklungen.

Endlich blickt er hinauf in den blau sich wölbenden Aether,
Wo der Himmel noch strahlt im Gold der erwachenden Sonne,
Ehe sie selber erscheint in ihrer allwaltenden Glorie.
Dort nun sieht er aufsteigen die Sänger, die froh ihm erklungen,
Schwebend empor, empor, die leuchtende Sonne zu grüßen,
Wirbelnd ihr schmetterndes Lied, bis schließlich wie Pünktchen entschwinden
Hoch sie im klaren Gewölbe, das über den Erdkreis sich ausspannt. —
Staunend nun lauschet der Wand'rer dem Lied, das vom Himmel herabschallt:

Die Lerche.

O Staubgebor'ner, hebe dich
Empor zu Himmelshöhen!
Auf leichtem Fittig schwebe ich,
Befreit von Erdenwehen,
Hinauf, hinauf in's Himmelsblau,
Dem gold'nen Licht entgegen;
Mein Kleid von Erde, rauh und grau,
Führt mich auf Gottes Wegen.

Und immer höher steigt hinan
Mein Sang in ew'ge Weiten,
Verkündend, daß die Erdenbahn
Nur kann zur Sonne leiten,

Digitized by Google

Zu der Erkenntniß Zauberlicht:
Das in dem Innern lebet,
Wenn ſich der Geiſt durch Schatten bricht
Und hin zum Höchſten ſtrebet.

Und wenn genoſſen ich das Glück,
Dann ſenke ich mich wieder
In's dunkle Erdenthal zurück,
Es ſtummen meine Lieder.
O Menſch, biſt du dir ſelbſt bewußt
Der niedern Lebenstriebe,
Dann ſtrebe höher deine Bruſt
In's Reich der reinen Liebe!

Alſo der Lerche Geſang. — Der Wanderer beugt ſeine Seele
Still vor dem mächtigen Wort, das ihm die Lerche verkündet. —
Mehr noch erfüllt der Gedanke, daß auch in der weſtlichen Heimath
Lebet das Vöglein, das oft in Europa den kindlichen Geiſt ihm,
Als ein Apoſtel des Himmels, entzückte mit trillernden Weiſen. —

Stolzes Europa! vernimm es: die Lerche, die hohe Bardale,
Frohe Verkünd'rin der Sonne, die kühn du dein Eigen genannt haſt,
Sie auch, die Hehre, lebt hier in Kolumbia's Lande der Freiheit!

Digitized by Google

XXII.

Der Trupial. — Goldoriol.

Oriolus icterus, Linnæus. (1766.)

Goldglüh'nder Trupial, kamſt du zurück,
Nach Winter's langer Qual bringend uns Glück!
Schon ſchwebt dein künſtlich Neſt hoch auf dem Baum,
Schwingend nach Oſt und Weſt im luft'gen Raum.

Auf ſchlanker Pappel dort ſingſt du dein Lied,
Süßklingend fort und fort, wirſt nimmer müd:
Vom frühen Morgengraun ſchallt es herab,
Bis wir die Sonne ſchaun ſinkend in's Grab.

Singſt ohne Raſt und Ruh' zum Frühlingsfeſt;
Singſt es dem Weibchen zu, brütend im Neſt.
Auch aus der Menſchenbruſt tilgſt du die Qual,
Drum grüßen wir voll Luſt dich, Trupial!

Digitized by Google

XXIII.

Die Rötheldroſſel. — Neu-England Nachtigall.

Turdus fuscescens, Stephens. (ohne Jahr.) — Wilson's Thrush.

Schon ſinkt auf „Spring-Grove's" Wunderhain
Die Abendröthe nieder;
Drum ſtell' im Frühling ich mich ein,
Zu lauſchen Vogellieder:
Das Tagewerk iſt ja vollbracht
Und auf das Thal ſchwebt ſtill die Nacht.

Ein Lieblingsplätzchen, wonnig ſchön
Hier Urwaldsbäume liefern;
Und Balſamdüfte rings umwehn,
Von Tannen, Fichten, Kiefern,
Die Grotte auf dem Hügelhaupt,
So ſchatteneinſam dicht belaubt.

Hier Maienblümchen athmen ſüß
Und Rhododendren blühen
In dieſem kleinen Paradies,
Und Lichtesfunken ſprühen
Leuchtkäfer, die den Hain umziehn,
Wenn fern die Tagesgluten fliehn.

Dort ſitze ich ſelbander dann
Im waldigen Gebüſche,
Mit meinem Freund, *) dem Tizian
Des Landſchaftsbild's, am Tiſche
Beim Wein, und ſchaue frohvergnügt
Sein Meiſterwerk, das vor uns liegt.

*) Adolph Strauch, der Schöpfer des unvergleichlich ſchönen „Spring-Grove" Friedhofes, dieſes maleriſchſten Kunſtgebildes der landſchaftlichen Natur.

Digitized by Google

Da rauſcht ein kleiner Waſſerfall
Zu unſern Füßen nieder,
Und weithin heller Vogelſchall
Hallt von den Hügeln wider.
Das weckt uns ſtill das Frohgemüth,
Wie Dämmerung vorüber flieht.

Auf klarem See im Bogen ſchwimmt
Ein Zug der ſtolzen Schwäne;
Und wie das Tageslicht verglimmt,
Umgaukeln uns Phaläne. *)
Jetzt auch vom nahen Wald erklang
Des Mimus herrlicher Geſang.

Und horch! da miſcht mit ſanftem Klang
In dieſe Traumesſtille
Auch Rötheldroſſel ihren Sang,
Mit „wihu, wihu, wille!“
Und „wiho, wille, willillil!“
Das zauberſüße Liederſpiel.

Noch lange lauſchen wir dem Lied
Der Droſſel aus der Ferne,
Und raſch die Abendzeit entflieht,
Beim Silberglanz der Sterne.
Dann trinken wir die Gläſer aus
Und kehren glückvergnügt nach Haus.

*) Phaläne = Nachtfalter mit buntfarbigen, durchſichtigen Flügeln.

Digitized by Google

XXIV.

Der Magnoliensänger. — Brehm's Flechtenwaldsänger.

Sylvia Magnolia, Latham. (1790.)

O wonnesüßer,
Herrlicher Mai!
Mit tausend Freuden
Eilst du herbei:
Mit Blütendüften
Sich füllt der Wald,
Und frohe Lieder
Erschallen wieder
In Vielgestalt.

Es sprüht den Odem
Der Biberbaum *)
Und Rosen füllen
Mit Duft den Raum.
Das lockt die Sänger
Voll Lust herbei;
Aus allen Zweigen
Erklingt der Reigen
Des jungen Mai.

*) Biberbaum = Magnolienbaum. — Nach François Magnol, Professor der Botanik zu Montpellier (gestor. 1715) wurde der nordamerikanische Biberbaum von mancherlei Arten, „Magnolie" genannt. Hier ist besonders die **Magnolia grandiflora**, die süßduftendste Blume der Welt gemeint.

Digitized by Google

Magnolienſänger
Iſt wieder da
Und jauchzt voll Freude
Alleluja!
Sein bunt Gefieder,
Sein Luſtgeſang
In Wonne ſchwelgen
Auf Blütenkelchen
Dem Hain entlang.

Sei mir gegrüßet
Im bunten Kleid,
Magnolienliebling,
Zum Sang bereit. —
Die holden Weiſen,
Der ſüße Duft,
Das Prunkgefieder
Zum Hain mich wieder
Voll Freude ruft!

Digitized by Google

XXV.

Die Schildammer. — Amerikaniſche Goldammer.

Emberiza Americana, Gmelin. (1788.)

Freue dich, Seele, der Juni iſt da! —
Duftende Blumen und würzige Kräuter,
Weidende Rinder mit ſtrotzendem Euter,
Goldige Felder jetzt, ferne und nah,
Ueberall Leben, im Wald auch — heißa!
Horch! und dann Vogelgeſang als Begleiter!

Schildammer niſtet in Buſch und Gefild,
Singt auf dem Sykomoreaſt ihre Lieder,
Und wir bewundern ihr prächtig Gefieder:
Goldiges Brüſtchen mit kohlſchwarzem Schild. —
Lauſchen dem Sang, der dem Kehlchen entquillt,
Wohl nicht melodiſch, doch herzig und bieder.

„Si-ſi-ſi-tick, ſiſſel-ſiſſel, tſchüht-tſchüht!"
Schallt es von Morgens bis Abends treufleißig,
Wetteifernd mit dem geſchwätzigen Zeiſig;
Nimmer ermüdet ihr Sang in dem Ried:
Selbſt wenn nach Weſten das Tageslicht flieht,
Tönt es noch fort auf des Birkenbaums Reiſig.

Sei drum willkommen im blumigen Klee,
Wenn auch nur kurz deines Aufenthalts Dauer.
Fern ſind dir jetzt noch die herbſtlichen Schauer,
Noch naht kein Winter mit Eis und mit Schnee.
Doch wenn du ſcheideſt, nimm unſer Ade
Mit nach dem Süden und laß uns die Trauer. -

Digitized by Google

XXVI.

Der Waldvireo. — Rothäugiger Grünling.

Musicapa olivaca, Linn. (1766.)

Nun der Wald belaubet grün
Und die ſtolzen Wipfel rauſchen,
Laßt uns wieder, um zu lauſchen,
In den Sommerluſthof ziehn.
Bunter Vögel Frohgeſang
Tönt dort hell dem Forſt entlang.

Wo die Eiche ſtattlich ragt,
Wo der Buche ſtolze Kronen
Prangend in dem Hochwald thronen
Und der Ahorn muthig wagt,
Nach des ſtarren Winters Raub,
Neu zu ſchmücken ſich mit Laub.

Dort vom hohen Ulmenzweig
Hängt ein zierlich Neſt hernieder,
Schaukelt hin und ſchaukelt wieder
In dem luftigen Geſträuch;
Und wie auch der Weſtwind bläſt,
Sicher hängt das kleine Neſt.

Auf dem ſchwanken Birkenaſt
Singt ein Vöglein ſeine Lieder,
Eifernd mit dem Buntgefieder
Um die Wette, — jauchzend faſt
Klingt die Weiſe — daß es ſchallt
Weithin durch den hohen Wald.

Digitized by Google

Der Vireo, unverſöhnt,
Iſt's, der in dem Walde meiſtert
Und die Sängerwelt begeiſtert,
Doch ſie alle übertönt
Mit dem jubelnden Geſang,
Stolz behauptend ſeinen Rang.

Kaum im Wald der Morgen tagt,
Läßt er ſchon die Lieder klingen,
Hört nicht auf mit ſeinem Singen,
Bis der Hain verſinkt in Nacht;
Singt, ob auch der Sturmwind brauſt,
Mächtig durch die Wipfel ſauſt.

Dieſem Sänger, ſtolz und kühn,
Wollen wir ein Loblied weihen,
Ihm den Palmenkranz verleihen,
Meiſter in des Waldes Grün, —
Kehrt der Lenz dann wieder ein,
Wird er uns auf's Neu erfreun.

Digitized by Google

XXVII.

Die Feuer-Tangara. — Sommer-Rothvogel.

Musicapa rubra, Linn. (1766.)

(**Vorbemerkung**: Bis vor einem halben Jahrhundert lebte die Sommer- oder Feuertangara noch in den Wäldern Kentucky's und des südlichen Ohio, wo ich dieſen ſtolzprunkenden Vogel oft bewunderte und ſeinen monotonen Ruf: „Tſchicki-tſchick-tſchuck", häufig erſchallen hörte. Heute iſt er verſchwunden. Jäger ſchoſſen das unbefangene Thierchen, das ſich ſelbſt in die Nähe der menſchlichen Wohnungen aufhielt, unbarmherzig von den Zweigen der Bäume, bis es jetzt hier gänzlich ausgerottet iſt. Nehrling fand den Vogel noch ſpärlich im weſtlichen Texas, doch ſoll er ſich hauptſächlich nur mehr in Mexiko und den Wäldern Neu-Mexiko's aufhalten.)

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ –

Milder Lenzhauch füllet auf's Neu die Lüfte,
Roſig Morgenglühen erhellt den Urwald
Und ergießt mit wärmendem Strahl ſich auf die
Flut des Ohio.

Ueberall iſt Leben im Hain, und längſt ſchon
Hat der blaugefiederte Fink den Tag uns
Angekündigt, und auch die Ammer rief den
Morgengeſang ſchon.

Da auch miſchet eintön'ger Ruf ſich in das
Voll melodiſch klingende Frühkonzert der
Süßen Sänger: „Tſchicki-tſchuck" ſchallts vom Aſt der
Honigakazie.

Digitized by Google

Mehr doch als das klangloſe Lied erweckt ſein
Scharlachrothes, prächtiges Kleid die Luſt der
Menſchen; und beſonders der Frau entzückt die
Sommertangara.

O die Mode! — Räuberiſch plündert ſie den
Urwald ſeines herrlichſten Schmucks, und ziert mit
Vogelbälgen putzend die Hüte vieler
Eitelen Frauen.

Drum vernichtet wird mit dem ſtolzen Hochwald
Auch die buntgefiederte Welt, die ſeinen
Forſt dereinſt mit köſtlichen Farben ſchmückte,
Goldig und purpurn.

Er, der Zierden herrlichſter, iſt vernichtet,
Ausgeſtorben hier, im Gebiet der weißen
Menſchen, die ſich Ziviliſirte nennen,
Dennoch Barbaren!

Nur wo noch die Kinder der Wildniß hauſen,
Trifft man ihn — in Mexiko's dunkeln Forſten,
Wo die Grauſamkeit unbekannt, lebt jetzt die
Feuertangara.

Digitized by Google

XXVIII.

Der Goldsänger.

Motacilla protonotarius, Gmelin.(1788.) — Proton. Warbler.

Wir fahren im schaukelnden Boote
Den alten Miami hinan. —
In Dämmerung schimmerd umlohte
Aurora die laubige Bahn.
Da plötzlich dehnt sich die Fläche
Zur weiten, waldigen Bucht,
Und stumm wird das munt're Gespräche
Beim Schauen, was kaum wir gesucht.

Als wir durch das Dickicht einbogen
In dieses verschlungene Reich,
Erblickten wir dicht überzogen
Mit Wasserlilien den Teich.
Die Wasserhühnchen enteilten
Auf den Sumpflilienblättern dahin,
Und schwimmende Brautenten theilten
Ihre Furcht, daß sie weithin entfliehn.

Doch zahllose Vögel begrüßen
Uns schmetternd vom Weidengesträuch;
Die Stimmen, die herrlichen, süßen,
Wie klingen sie prächtig und reich!
Und in diese zwitschernden Weisen
Da mischet ein Vöglein sein Lied,
Hellschallend den Frühling zu preisen
Weithin durch das sumpfige Ried.

Digitized by Google

Wir ſchleichen uns hin an das Ufer
Und lauſchen dem Sange entzückt,
Womit der melodiſche Rufer
Klanghell unſ're Seele beglückt.
Da ſitzt auf Zypreſſengeſträuche,
Goldſchimmernd, ein Vöglein und ſingt:
Melodiſch erſchallt's auf dem Teiche,
Daß weit in die Ferne es klingt.

Jetzt warnt es das brütende Weibchen
Auf dem Weidenſtumpfe im Neſt,
Das mit ſeinem ſchimmernden Leibchen
Leichtflatternd die Brutſtatt verläßt.
Doch bald locken liebliche Klänge
Das zarte Geſpons auch zurück;
Und wieder die trauten Gefänge
Erſchallen von Liebe und Glück.

Jetzt wenden wir unſeren Nachen
Stromabwärts, dem Walde entlang,
Und denken des Morgens Erwachen,
Mit munterem Vogelgeſang.
Des Goldſängers ſchmelzende Weiſen
Erwecket uns froh das Gemüth:
Ihn wollen zum Danke wir preiſen,
Wie heimwärts der Nachen uns zieht.

Digitized by Google

XXIX.

Die Flechtenmeise. — Moossänger.

Parus Americanus, Linn. (1758.) — Parula Warbler.

Mit Moos behangen sind die Eichenwälder,
Und drüber wölben sich die grünen Kronen,
Aus jungen Knospen, die jetzt immer älter
Und dunkler über'm Flechtenmooſe thronen.
Da wird nun auch der Wald stets frohbeseelter:
Die bunten Sänger kommen hier zu wohnen,
Und bald erklinget von den grünen Zweigen
Der Vögel lustbeglückter Frühlingsreigen.

Da seh ich auch mein Lieblingsvöglein wieder,
Von Tilandseen weiß es sein Nest zu flechten:
Das hängt vom hohen Ast versteckt hernieder,
Voll Kunst gebaut, wo es in finstern Nächten
Den Sänger schützt und seine frohen Lieder,
Daß, wenn der Morgen tagt, in ungeschwächten
Akkorden es die Stimme kann erheben,
Den Hain mit hellen Psalmen zu beleben.

Ich lausche deinen Trillern froh und munter,
Im Sonnenglanz dich schwingend auf dem Aste. —
Und ist auch dein Gefieder farbenbunter,
Als dein Gesang im grünen Waldpalaste,
Doch wirkt das Lied und deine Kunst stets Wunder,
Und hochwillkommen bist du hier zu Gaste!
Dich laden wir voll Freude herzuziehen,
Wenn Flur und Wald im Sommer üppig blühen.

Digitized by Google

XXX.

Der Rothflügelstärling.

Oriolus phœniceus, Linn. (1766.) — Redwinged Blackbird.

Jetzt wachen alle Blumen auf
Im Röhricht und an Teichen;
Umsäumt ist auch des Bächleins Lauf
Und an den grünen Bleichen
Erscheint ein goldig Blütenmeer
Von Dotterblumen rings umher.

Auch schmückt der blaue Augentrost*)
Den Quell am Wiesenrande;
Der Kalmus wischte längst den Frost
Von seinem Blattgewande,
Und in dem zarten Maiengrün
Die bunten Irisblumen blühn.

Das lockt ein schwarzes Vögelein
Mit scharlachrothen Flügeln,
Zum Sumpfgras an des Teiches Rain,
Sich auf dem Schilf zu wiegeln.
Am Riedgras es sich niederläßt,
Im kunstgebauten Sumpfesnest.

Bald singt es auf dem Erlenbaum
Und auf der schwanken Weide
Im Pinknetzbusch am Wiesensaum
Schallt's laut zu aller Freude:
„Zieh-zieh-zieh-zieh" und „konkurrih",
So klingt die kleine Melodie.

*) Augentrost = volksthümlich, das Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Und erſt ſein farbenbuntes Kleid,
Wie kann es uns entzücken,
Nun rings in Schwärmen weit und breit
Das Auge ſie beglücken!
Drum munt're Vöglein ſeid gegrüßt,
Die ihr den Sommer uns verſüßt.

XXXI.

Der amerikaniſche Seidenſchwanz. — Zedervogel.

Ampelia garrulus, Bartram (1791.) — Cedar Waxwing.

Xenios *) biſt du, muntrer Vogel,
Kamſt gewiß den Hain zu ſchmücken
Mit dem ſanften Seidenſchwänzchen,
Schöner Haube zum Entzücken.

Noch zu früh iſt's für die Kirſchen
Und die ſüße Mirabelle;
Doch vom Vorjahr Vogelbeeren
Gibt's für dich noch, Zinzerelle. **)

An dem Ebereſchenſtrauche
Prangen noch die feurig rothen
Beeren, und vom Winterbuſche
Wird dir gute Koſt geboten.

Wenn alsdann die Kirſchen reifen,
Wollen wir's dir nicht verwehren,
Dich an dieſen ſüßen Früchten
Und nach Herzensluſt zu nähren.

*) Xenios (ſprich Senios — griechiſch), heißt der Gaſt. Davon auch der Name der kleinen Sinngedichte, Xenien, d. h. Gaſtgeſchenke.

**) Zinzerelle (italieniſch), eine kleine Freſſerin, = der Seidenſchwanz.

Digitized by Google

Doch du liebſt vor allem andern
Noch die Frucht vom Zederbuſche:
Wart geduldig, bis ſie reif iſt,
Mit dem emſ'gen Strauchgehuſche.

Kommt der Herbſt, dann gibt's in Fülle
Preißelbeeren und Holunder,
Leukothoë's Wintertrauben:
Lab' dich ſatt nur an dem Plunder.

Auch Kerbthierchen gibt's in Fülle
Und von Raupen iſt's lebendig. —
Doch man ſagt, du ſeieſt wähl'riſch
Und im Weſen unbeſtändig.

Kämeſt wann du willſt, und wieder
Launiſch, nicht wie andre Vögel,
Bliebſt du fort, grad wie du Luſt haſt,
Bändeſt dich an keine Regel.

Nun, wir ſind im freien Lande,
Und die Vögel ſind noch freier
Als die Menſchen, die gebunden
An's polit'ſche Ungeheuer.

Kannſt hier kommen und auch ziehen
Ganz nach Luſt und nach Belieben:
Wir doch ſind verdammt zur Arbeit
Und in's Steuerbuch geſchrieben.

Sonderling darf man dich heißen,
Dieſes macht dir keine Sorgen;
Denn du friſteſt frei dein Daſein,
Ohne Betteln, ohne Borgen.

Digitized by Google

Nur vor Jägern und vor Buben
Haſt du dich in Acht zu nehmen.
Ach! die Thorheit und die Bosheit
Muß das Schöne ſtets verfehmen.

Wohl, das Gute und das Schöne
Ward verfolgt zu allen Zeiten,
Denn die böſen Menſchen leben
Unter allen Himmelsweiten.

Auch du kleiner, ſchöner Vogel
Haſt daſſelbe längſt erfahren,
Als einfält'ger Aberglaube
Dich verſchrie vor vielen Jahren.

Wardſt verleumdet, als des Krieges,
Peſt und Hungertyphus Bote;
Nannte dich den Todtenvogel,
Den man mit Vernichtung drohte.

Doch die Zeiten ſind vergangen
Und der finſtre Wahn der Völker!
Hier im freien Lande lebſt du
Frei, wie Spatz und Ziegenmelker.

Drum wir ſehen gern dein ſchönes
Seid'nes Kleid auf grünem Aſte;
Und als Zierde unſ'rer Haine
Laden wir dich gern zu Gaſte.

Digitized by Google

XXXII.

Die Scharlachtangara. — Rothvogel.

Tanagra rubra, Linn. (1766.) — Scarlet Tanager.

Es lachen die Wälder im üppigen Grün
Und von den Eichen, den ſchlanken,
Wie Kabelarme Weinreben ſich ziehn,
Dichtbuſchig den Stamm zu umranken;
Stechwinden und wilde Lianen auch
Durchſchlingen in breiten Guirlanden
Die Kronen der Bäume und feſſeln das Aug'
Mit ihren buntblüh'nden Gewanden.

Hier unter dem wölbenden Schattendach
Ein laubig Gebüſch ſich geſtaltet,
Das kaum durchdringet der helle Tag,
Der glühend im Sonnenlicht waltet. —
Das iſt die Heimath der Vogelwelt
In Kolumbia's glücklichem Lande,
Die hier ſich in Schaaren zuſammengeſellt,
Bekannte und minder Bekannte.

Wie fliegende Blumen, ſo zieren ringsum
Sie den Hain, den dunkelbelaubten;
Ihre ſchimmernde Pracht in dem Waldheiligthum
Sie ſelbſt über Flora behaupten.
Doch mehr noch entzücket ihr herrliches Lied,
Sich miſchend dem Rauſchen der Bäume,
Wie in hehren Akkorden es ſchallend durchzieht
Des Naturtempels weihvolle Räume.

Digitized by Google

Der Morgen iſt herrlich, ich eile hinaus
In des Urwalds ſchattige Hallen,
Wo die Kronen der Bäume im Windesgebraus
Wie Orgelklang rauſchend erſchallen.
Und horch! in den Grundbaß von Blättern und Wind
Da mengen ſich liebliche Klänge,
So ſchmelzend ſüßinnig, ſanftflötend und lind,
Wie ſelige Himmelsgeſänge.

Dort hoch von dem wilden Kaſtanienbaum
Die Scharlachtangara entſendet
Melodiſche Grüße dem ſchattigen Raum,
Sonor und doch lieblich vollendet. —
Da lieg ich im Schatten und danke beglückt
Dem Sänger der ſchmelzenden Weiſen,
Deſſen glänzender Schmuck mir das Auge entzückt:
Mein Lied ſoll gedoppelt ihn preiſen!

Digitized by Google

XXXIII.

Der Regenkukuk.

Cuculus Americanus, Linn. (1758.) — Yellowbilled Cuckoo.

Im dunkeln Waldeshaine,
Da ruft ein Vogel laut,
Vom frühen Morgenſcheine,
Bis daß der Tag ergraut:
„Kukuk — kukuk — kukuk!“

Drob freuen ſich die Kinder:
Die Sommerzeit iſt nah,
Der Winterüberwinder,
Der Kukuk iſt ſchon da!
„Kukuk — kukuk — kukuk!“

Jetzt kommt er auf die Weide,
Am klaren Erlenbach
Und ruft zu heller Freude
Die trüben Herzen wach.
„Kukuk — kukuk — kukuk!“

Auch warnt er oft beim Heuen
„Bald zieht der Regen nach,
Bringt ſchleunigſt aus dem Freien
Das trockne Heu in's Fach!
Kukuk — kukuk — kukuk!“

Was ſchiert uns das Geläſter,
Nach dem du doch nichts frägſt:
Daß du in fremde Neſter
Die Kukukseier legſt.
„Kukuk — kukuk — kukuk!“

Digitized by Google

Drum laßt den Ruf erſchallen:
Wir jubeln laut hurrah!
In Feld und Buchenhallen:
Jetzt iſt der Kukuk da!
„Kukuk — kukuk — kukuk!“

XXXIV.

Der Kentuckyer Schmucksänger.

Silvia formosa, Wilson. (1811.) — Kentucky Warbler.

Mel: "Old Kentucky Home."

An das waldige Ufer des Licking-Fluſſes zieht
Uns die Luſt, unter Schatten zu ruhn
Und zu lauſchen der Waldſänger wonnigſüßes Lied,
Wie es ſchallt von der nahen Lagun':
Ueber Alles doch klingt
Ein Vöglein, das ſingt:
Ju-lí, — Ju-lí, — Ju-lít!
Sein Zaubergeſang,
Dem Walde entlang,
Hallt weithin über das Ried.

Durch's Zypreſſengeſträuch und das Pinkneyengebüſch,
Die umlauben den ländlichen See,
Rings mit Lilien überſäet und Kabombasblüten friſch,
Stieg ein Jubelkonzert in die Höh'.
Das jauchzte und klang,
Wie Liebesgeſang:
Ju-lí, — Ju-lí, — Ju-lít!
Wir horchen beglückt,
Vom Sange froh entzückt,
Bis daß der Tag uns entflieht.

Digitized by Google

Alt Kentucky, du nimmſt in der Lieblingsſänger Reih'
Eine Stelle voll Glorie ein,
Und dein eigener Sänger, ſo herrlich und ſo frei,
Wird auf immer die Freude uns ſein.
Sein Lied froh und ſüß
In dem Waldparadies:
Ju-hí, — Ju-hí, — Ju-hít!
Es erwecket die Bruſt
Zur begeiſterten Luſt
Für Alt-Kentucky's Gebiet!

Digitized by Google

XXXV.

Die Goldamsel. — Goldkrondrossel; Ofenvogel.

Turdus aurocapilla, Latham. (1790.)

Ich preise lebenslang den Wald,
Der süßen Sänger Aufenthalt;
Dort, wo die Blumen sprießen,
Da mag ich liegen tagelang,
Wo tausend Vögel mit Gesang
Mich jederzeit begrüßen.

Heut lud mich ein der Kiefernhain:
Goldamsel hier am grünen Rain
Des Bächleins munter hüpfet.
Sie singt und singt und wippt dazu,
Bis endlich Abends sie zur Ruh'
In's Ofennestchen schlüpfet. *)

Tief in dem Haselbusch versteckt,
Im Farrengrün, mit Moos gedeckt,
Hat sie ihr Haus gebauet.
Da schläft das Lied in dunkler Nacht,
Doch wenn der Morgen neu erwacht,
Sie aus dem Ofen schauet.

Dann auf dem Tamariskenstrauch
Erscheint nun unser Vöglein auch
Und singt die schönsten Weisen:
Erst sanft und zart, dann voll und laut;
Das klingt so süß und wonnetraut,
In waldesweiten Kreisen.

*) Im Volksmund nennt man diese Amsel „Ofenvogel", von der Bauart des Nestes, das, oben zugedeckt, wie ein Backofen gestaltet ist.

Digitized by Google

Goldamſel, ja, du weißt die Bruſt,
Mit deines Liedes Wonneluſt,
Harmoniſch uns zu löſen!
Wir lauſchen gern und fallen ein,
Wenn du im Sange hebeſt rein
Die Arſis und die Theſen.

XXXVI.

Der Hauszaunkönig.

Troglodytes ædon, Vieilh. (1807.) — House-Wren.

Zaunkönig kam nun auch zurück
Und ſingt
Von jungem Mai und Liebesglück,
Daß' klingt.

Keck ſchaut er in dem Gartenhaus
Sich um,
Und fliegt dann wieder ſchnell heraus,
Warum?

Er ſieht den Oleander noch
Dort ſtehn,
Der ſonſt am Fenſter blühte doch
So ſchön.

Er fliegt darauf zum Fenſter hin
Sofort,
Und guckt nach, ob die Gärtnerin
Noch dort?

Digitized by Google

Die Gärtnerin zum Brunnen ging,
Ganz nah. —
Was macht der loſe Schmetterling
Denn da?

Ein ſchmucker Burſch vom Roſenſtrauch
Sich pflückt
Ein Röschen friſch, nach altem Brauch
Und ſchmückt

Damit die Bruſt der jungen Maid,
Sie lacht. —
„Du ſchenkſt dafür dein Herzchen heut,
Gib Acht!“

Zaunkönig kennt ſein A B C
Genau —
Er ſtelzt das Schwänzchen in die Höh':
„Schau, ſchau!“

Drauf zwitſchert er vom Gartenzaun
Es laut:
„Die Gärtnerin, ihr dürft mir traun,
Iſt Braut!“

Zaunkönig jetzt zum Weibchen fliegt
Und ſpricht:
„Schau, daß auch unſer Beiſpiel nicht
Gebricht!“

Drauf hüpft er weiter noch herum
Und fragt,
Was der Philiſter wohl ſo dumm
Sich plagt?

Digitized by Google

Der in den dumpfen Häuſern ſitzt
Der Stadt,
Und über Sorgen müſſig ſchwitzt
Sich ſatt.

„Kommt auf das grüne Land heraus,
Da glüht
Die Luſt auf jedem Blumenſtrauß,
Der blüht.

„Ob der Philiſter dies verſteht —
Wer weiß? —
Ihm grünt im Leben früh und ſpät
Kein Reis!

„Was mag wohl ſein Vergnügen ſein?
Ei, was!
Er fängt ſich böſe Grillen ein.
Zum Spaß!“

Digitized by Google

XXXVII.

Der Klarino. — Colorado's Klarinettensänger.

Ptilogonys Townsendii, Audubon. (1839.) — Towns. Solitaire.

Hoch von Colorado's Felsen
Hallt es lieblich hell und klar,
Wie das Horn der Alpenhöhen,
Unbeschreiblich wunderbar.
Schallt hinab die grünen Thäler,
Schallt hinauf zum Bergesgrat,
Tönt wie in dem Schweizerlande
Von des Säntis steilem Pfad.

Nicht ein Hirt ist's, der den Reigen
Von des Berges Gipfel bläst;
Nicht ein Jodlerruf der Senn'rin
Jauchzt hier von dem Felsennest.
Alles wühlt im Schooß der Erde,
Wo nur Gold und Silber blinkt;
Ungehört verhallt die Weise,
Bis die Nacht herniedersinkt.

Nicht aus froher Menschenseele
Klingt der helle Ruf in's Thal.
Nur ein kleiner brauner Vogel
Füllt den Raum mit lautem Schall.
Seine Klarinettentöne
Hallt die Felsenwand zurück,
Kündend, daß im Vogelherzen
Einzig hier nur lebt das Glück.

Digitized by Google

Hoch vom Felsen schallt hernieder
Des Klarino lauter Ruf,
Mahnend, daß der Schöpfer diese
Welt zur Menschenfreude schuf.
Lauschet drum, ihr kalten Herzen,
Vogelsang auf Feld und Flur!
Denkt, daß mehr als Goldesklänge
Freude wecket die Natur.

XXXVIII.

Der Mückenfänger.

Motacilla cærulea, Linn. (1766.) — Blue-gray Gnatcatcher.

Frühlingszauber auf die Fluren,
Auf die Wälder sinket nieder,
Und es schallen aller Orten
Hell die wonnesüßen Lieder.

Und ein Vöglein aus dem Süden
Nistet hoch im Walnußbaume,
Singt mit leisen, tiefen Tönen,
Sanft und innig, wie im Traume.

In dem Nestchen, hoch am Aste,
Sitzt das kleine blaue Weibchen,
Wärmt die rothgefleckten Eier,
Brütend, mit dem zarten Leibchen.

Mückenfänger, wenn die Schnaken
Rings die Menschen gierig plagen,
Dann willst du im Sommer fleißig
Uns die böse Brut verjagen.

Digitized by Google

Wo ein Mückchen fliegt vorüber,
Weißt du flink es zu erhaſchen:
Gerne ſehn wir dich befriedigt
An der kleinen Mahlzeit naſchen.

Klein nur biſt du, zartes Vöglein
In dem grauen Blaugefieder;
Doch aus deiner kleinen Kehle
Schallen ſüße Wonnelieder.

Und wir ſind mit deinen Weiſen,
Mückenfänger, gern zufrieden;
Lauſchen froh am Walnußbaume,
Bis du wieder ziehſt nach Süden.

Digitized by Google

XXXIX.

Der Californiſche Goldoriol. — Orangenvogel.

Xanthornus Bullocki, Swainson. (1827.)

(Vorbemerkung. Das pazifiſche Gebiet der Vereinigten Staaten bietet in ſeiner Vogelwelt manche Eigenthümlichkeiten, zum Unterſchied des Landes öſtlich von den Felſengebirgen. Dieſe und die Sierra Nevada bilden eine Barriere, welche von den geflügelten Bewohnern des Waldes und der Lüfte unüberſteigbar iſt. Sie werden dadurch auf eine eigene Heimath am Weſtabhang der Gebirge angewieſen, wo auch die Wandervögel ihre mannigfaltigen Brutgebiete haben, und, je nach ihrer Art, nördlich bis Alaska und ſüdlich bis Mexiko während der ihnen zuſagenden Jahreszeit wohnen. Die meiſten in den Pazifikſtaaten niſtenden Vögel ſuchen im ſüdlichen Californien und Mexiko ihre Winterheimath, während die arktiſchen Vögel, von Britiſch Kolumbia und Alaska, in Oregon und Californien überwintern.

Die verſchiedenen Familien, welche die Gebiete am Stillen Meer bewohnen, gleichen in ihrer Lebensweiſe und vielfach auch im Geſang und Gefieder, denjenigen, welche an der atlantiſchen Seite ihre Heimath haben, unterſcheiden ſich jedoch häufig von ihren Verwandten im Oſten, und bilden eigene, oft ganz eigenthümliche Arten. So iſt auch der Oriol Californiens, im Neſtbau und Geſang, dem Oriol des Oſtens verwandt; und hauptſächlich nur in ſeinem goldglänzenden Federſchmuck und der Abgeſchloſſenheit von den Menſchen, unterſcheidet ſich der Californier von dem orangerothen, zutraulichen Vogel des Oſtgebiets. — Da ich den fernen Weſten und Süden zu beſuchen, keine Gelegenheit hatte, ſind von mir auch nur wenige der paziftſchen Vögel in der hier gebotenen Reihe aufgenommen, und was ſich hier vorfindet, iſt ganz nach fremden Schilderungen behandelt worden.

Man ſagt mir, daß in Nord-Californien, Orgon und Washington eine gelbe Bachſtelze ihre Heimath habe; ob ſie aber nicht eine von den Akklimatiſons-Geſellſchaften herübergebrachte deutſche Bachſtelze iſt, vermag ich nicht zu beſtimmen.

Nicht nur der Oſten iſt allein
Das Reich der Hochgeſänge,
Auch California's Zauberhain
Beherbergt ſie in Menge.
Sieh nur an dem Katalpa-Aſt
Das ſtolze Neſt dort ſchwingen!
Dort wohnt ein allerliebſter Gaſt
In Schönheit und im Singen.

Digitized by Google

Es kam im Lenz der Oriol
Aus Mexiko nun wieder;
Jetzt singt er auch recht lebensvoll
Die süßen Maienlieder.
Das klingt wie sanfter Geigenton
Und wie Schalmeienweise
Herab von seinem grünen Thron,
Als Gruß nach weiter Reise.

Nur schüchtern flattert er herum
In dichten Waldesbüschen.
Er will sein Evangelium
Mit fremdem Sang nicht mischen.
Auch liebt er die Geselligkeit
Nicht, wie sein ferner Vetter:
Von Menschen hält er stets sich weit
Und von der Schaar der Spötter.

Der Obstbaum ist ihm unbekannt
Und auch der Blumengarten;
Nur tief versteckt im Waldesrand
Will er des Sommers warten.
Ja, eh' der Sommer recht vorbei,
Ist er schon fortgezogen;
Und Geigentöne und Schalmei
Sind mit ihm auch verflogen.

Sein Goldgewand, sein süßer Sang,
Sie waren nicht von Dauer:
Ein Bild, daß Lust und Jubelklang
Stets enden muß in Trauer.
Zu wünschen wär's, wenn länger doch
Er gönnte uns die Ehre!
Vielleicht auch, wenn er ginge noch
Beim Vetter in die Lehre.

Digitized by Google

XL.

Der Yuma Dreſcher. — Wüſten Braundroſſel.

Toxostoma Lecontei, Lawrence. (1851.) — Lecontei Thrasher.

Yuma-Dreſcher, in dem glühen,
Sonnverbrannten Lande,
Wo Salbei und Kaktus blühen
Einzig nur im Sande,

Hier die Wüſte zu beleben,
In dem braunen Kleide,
Biſt du, der Natur ergeben,
Stille Augenweide.

Auf Opuntia's Stachelbüſchen
Und Mesquitobäumen,
Will, die Oede zu erfriſchen,
Dreſcher's Lied nicht ſäumen.

Hier in ſpärlichen Gewächſen,
Unter Zieſelmäuſen
Und den kriechenden Eidechſen,
Singt er ſeine Weiſen.

Auf dem Sandbett hingeſtrecket,
Wand'rer legt ſich nieder,
Bis ihn aus dem Schlummer wecket
Yuma-Dreſcher wieder.

Und der Wand'rer lauſcht dem ſüßen
Sang noch traumesmüde,
Der ihn weckend will begrüßen
Mit dem ſchönſten Liede.

Digitized by Google

O der Weisheit, die den öden
Wüſten Sang verliehen!
Was wohl nützet, ſagt, ihr blöden
Zweifler, all eu'r Mühen?

XLI.

Die Californiſche Beutelmeiſe.

Parus minimus, Townsend. (1837.) — Bush-Tit.

California, herrliches Wunderland!
Du haſt alle Schätze der Erde
Urſprünglich und friſch aus des Schöpfers Hand
Empfangen beim Ruf ſeines „Werde!"
Von den Gletſchern herab bis zum ſonnigen Thal
Birgſt du eine Welt ohne Gleichen:
Dem Rieſen des Waldes, *) dem Brautſchleierfall
Yo-Semite's Alles muß weichen.

Dort oben das Eis, und in tropiſcher Pracht
Die blühenden Thäler erprangen;
Hier unten mit Palmen und Roſen bedacht,
Das nimmt unſ're Sinne gefangen!
Die Haine am Südmeer im üppigen Grün,
Erfüllt ſind von lieblichen Klängen
Der ſeltenſten Vögel, die jauchzend durchziehn
Das Gebiet rings mit Jubelgeſängen.

*) Sequoia gigantea.

Digitized by Google

Doch iſt es nicht Größe, nicht Pracht nur allein,
Die hier wir lobſingen und preiſen.
Auch oft uns entzücket, was niedlich und klein,
Darunter die kleinſte der Meiſen.
Auf Lebenseichen und Schotendorngrün *)
Das künſtlich geflochtene Neſtchen,
Oft dicht überſchattet vom blüh'nden Jasmin,
Hängt ſchaukelnd es hier an dem Aeſtchen.

Und ringsum ſie hüpfen von Zweigen zu Zweig,
In zierlichem Treiben und Schwirren.
Da flieget ein Mückchen — ſie haſchen es gleich,
Ohne jemals im Fang ſich zu irren.
Ihr munt'res Gezwitſcher es ſchallet voll Luſt,
Tag- taglang in Buſch und Gewinden,
Aus des kleinſten Waldvöglein's begeiſterter Bruſt,
Des Wunderlands Ruhm zu verkünden.

*) Schotendorn = die amerikaniſche Akazie — Locuſt.

Digitized by Google

XLII.

Cassin's Purpurgimpel. — Nevada Purpurfink.

Carpodacus Cassini, Baird. (1854.)

Wo die stolzen Zuckertannen,
Rings mit Zapfen dicht behangen,
An dem Abhang der Sierra
In der Junisonne prangen.

An dem See Tahoe, *) dem klaren,
Auf dem Busch des grünen Wimpel **)
Und des Thujabaumes Zweigen †)
Haust der schöne Purpurgimpel.

Scharlachroth und rosafarbig
Glänzt sein prächtiges Gefieder.
Sitzend auf dem Tannenaste,
Singt er seine bunten Lieder.

Und es klingt so sprudelnd heiter
Seine Weise, ganz rhapsodisch, ††)
Schnell und fröhlich, überglücklich,
Außerordentlich melodisch.

Unaufhörlich beim Gesange
Schwingt mit anmuthsvoller Regung
Er die schönen Purpurflügel,
Stets in tänzelnder Bewegung.

---

*) Dir See Tahoe (sprich Ta-hó) liegt in der Sierra Nevada, auf der Grenze zwischen California und Nevada.

**) Wimpel — ein immergrüner, tannenartiger Strauch, der auch am Kap der guten Hoffnung gefunden wird.

†) Thuja — der amerikanische Lebensbaum.

††) Rhapsodie — das von einem Volkssänger deklamirte Gedicht.

Digitized by Google

Tanzesfrohe Waldesmuſe,
Ganz Terpſichore *) geflügelt,
Wie erſcheint ſie wunderprächtig,
Wenn ſie im Tahoe ſich ſpiegelt.

Wie ertönet aus dem Walde,
Von den hohen Tannenbäumen,
Der Geſang zu ihrem Tanze,
Im geſell'gen Ueberſchäumen!

Purpurgimpel, du belebeſt
Mit peithoniſcher Suada **)
Berg und Wald und See und Felſen
Der Sierra von Nevada.

---

*) Terpſichore = die Tanzfrohe — die Muſe des Tanzes.

**) Peithoniſche Suada — von Peitho, die Göttin der Ueberredungskunſt.

Digitized by Google

XLIII.

Der Gabelſchwanz. — Texas Paradiesvogel.

Musicapa forficata, Gmelin. (1788.) — Scissor-tail Flycatcher.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Laue Lüfte ſäuſeln im Haine,
Kündend den Frühling.
Tauſend Blumen öffnen die Kelche,
Prangend im Buntſchmuck.
Rings ergießen würzige Düfte
Ueber die Flur ſich:
Alles athmet, ſüß und erquickend,
Jetzt die wonnige Maienzeit.

Und die Prairie bildet den ſchönſten,
Herrlichſten Teppich:
Roth und goldig prunkend mit Blumen,
Und an den Rändern
Eingerahmt von grünen Gewinden
Laubiger Inſeln,
Dicht belebt mit lieblichen Sängern,
Jauchzt es: hier iſt das Paradies!

Digitized by Google

Ueberhin der blauende Himmel,
Sonnig und heiter.
In dem Luftmeer fröhlich sich tummeln
Herrliche Vögel.
Doch vor allen anmuthig schwingend,
Gleichsam sich haschend,
Schwebt ein Paar der schönsten vorüber,
Das hier Kreise im Aether zieht.

Rosaroth und prächtig geschmückte
Lüftebewohner,
Graziöse Bogen beschreibend,
Wiegen sich neckisch
Vor dem Blick des stillen Bewund'rers,
Anmuth'gen Fluges,
Und die langen, scheerengeschwänzten
Bürzel spielen im Sonnenglanz.

Paradiesesvögel, wie reizend
Schwebt ihr in Wellen,
Um das Aug', das schauend euch folget,
Froh zu ergötzen:
Wohl, auch dieses Gebiet mag sich brüsten,
Daß ihm ein Eden
Die Natur der Menschheit gebildet
Hier zum üppigen Paradies.

Digitized by Google

XLIV.

Der Satrap. — Goldkronhähnchen.

Regulus satrapa, Lichtenstein, (1823.) — Goldcrowned kinglet.

Goldgekröntes Königlein
Kam nun aus dem Norden wieder,
Ließ im dichten Fichtenhain,
An dem nahen Bach sich nieder. —
Alles stummt schon herbstlich bang,
Da erneut es den Gesang.

Gold'ne Krone auf dem Haupt,
Sitzt er auf dem Hemlockstamme,
Dicht vom Nadelbusch umlaubt,
In des Wipfels höchstem Kamme.
„Tschiu, tschiu", klingt sein Lied,
„Tschiu, tschiu, tsit-tsit-tsit."

Schallt so fröhlich noch im Winter,
Auf der Wanderschaft dein Sang,
Wie erklingt es, wenn gelinder
Zieht der Lenz dem Wald entlang.
Fern im Norden ist dein Reich,
Weh'n dort Lüfte sanft und weich?

Wohl auch schön muß dort es sein,
Denn die ersten Frühlingsstrahlen
Laden dich zum Fluge ein,
Wieder nordwärts heimzuwallen.
Liebes Vöglein, zieh mit Glück,
Kehr im Spätherbst dann zurück!

Digitized by Google

XLV.

Der Kronfink. — White crowned Sparrow.

Emberiza leucophris, Johann Reinhard Foerster. (1772.)

Tausendfält'g Farben mischen
Bunt sich in des Waldes Grün;
Schon aus den belaubten Büschen
Rings die Vögel südwärts ziehn.
Millionen Tauben kamen,
Flüchtig vor dem kalten Nord,
In den Wald und ach! sie nahmen
Abschied schon und zogen fort.

Winterschwäne auf den Teichen,
Segelnd auf der Wasserfluth
Stolz dahin, sie mußten weichen
Vor des grimmen Winters Wuth.
Rings entvölkern sich die Haine,
Trotzig nur der Sperling bleibt,
Wohnend unterm Dach der Scheune,
Daß er uns die Zeit vertreibt.

Doch der Indianersommer,
Mit dem zauberbunten Kleid,
Bringt uns einen Wiederkommer,
Muntern Vogel, im Geleit.
Nochmals herrschet frisches Leben
In dem Dickicht und am Bach,
Im Gebüsch der wilden Reben,
Unterm bunten Laubesdach.

Digitized by Google

Zwiſchen Zeiſig', Ammern, Meiſen
Miſchet ſich der Kronfink auch,
Um mit ſeinen muntern Weiſen
Zu erfüllen Buſch und Strauch.
Mehr noch als die kleinen Lieder,
Die er bringt, erfreute doch
Uns ſein ſchmuckes Buntgefieder,
Wie er raſch vorüber flog.

Weiße Kappe auf dem Haupte,
Oliv'grün das Prunkgewand,
Das er uns zu ſchau'n erlaubte,
An des Wieſenbächleins Rand. —
Doch die bunten Farben weichen:
Ahorn ſtreift den Goldſchmuck dort
Sich vom Haupt, ihr Roth die Eichen —
Und der Kronfink wandert fort.

Digitized by Google

XLVI.

Der Birkenzeisig. — Leinfink.

Fringilla linaris, Linn. (1758.) — Redpoll.

Stürmend sinkt Dezembernord
Auf die Alleghanies nieder.
Alle Sänger zogen fort,
Nur ein kleines Vöglein wieder
Füllt die stumme Lücke aus,
Munter in dem Schneegebraus.

Birkenzeisig ist's, er kam
Aus den arktisch hohen Zonen,
Auf den Alleghanykamm,
Um hier kurze Zeit zu wohnen,
Wo der kahle Birkenbaum
Wächst am öden Waldessaum.

Schaarenweis' den flinken Gast
Sieht man in dem nackten Haine,
Wo er sich vom Birkenbast
Nahrung sucht und von dem Leine
Auf dem Feld den Samen auch
Sammelt für den kleinen Bauch.

Traute Vöglein, seid gegrüßt,
Mit dem röthlich-bunten Kleide;
Die den Winter ihr versüßt
Voll erwünschter Augenweide! —
Doch der Frühling naht am Ort,
Und die Vöglein ziehen fort.

Digitized by Google

XLVII.

Der Haubenſpecht.

Picus pileatus, Linn. (1766.) — Black Woodcock.

Vor allem iſt der Hochwald doch
Die Freude meiner Seele!
Hier lebt die ſüße Freiheit noch,
Uneingeſchränkt vom böſen Joch
Waldräubriſcher Befehle.

Hier prangen Farben jeder Art,
Hier ſtrömen ſüße Düfte,
Und mit dem Farbenglanz ſich paart
Der Vögel Sang, bald hell, bald zart
Sich ſchwingend durch die Lüfte.

In dieſes Luſtrevier mich zieht
Die milde Frühlingsſonne,
Wo jede Sorge von uns flieht
Und noch das kindliche Gemüth
Darf ſchwelgen voll in Wonne.

Da denk ich dann, du ſtolzer Wald,
Mit deinen grünen Zweigen,
Schon tauſend Jahre biſt du alt,
Der prächt'gen Sänger Aufenthalt:
Was konnte dich wohl beugen?

Zwar nagten Würmer jederzeit
An deinen ſtolzen Leibern;
Jedoch ein Wächter war bereit,
Voll kühnen Muth's, in Kampf und Streit
Von Feinden dich zu ſäubern.

Digitized by Google

Das iſt der Specht, des Waldes Schutz,
Der grimmige Vernichter
Des Holzwurms, dem er bietet Trutz;
Dabei erſcheint im bunten Putz
Der ſtolze Waldesrichter.

Du rothgekrönter Haubenſpecht,
Du prächtigſter von allen,
Dein Schutz bewahrt des Waldes Recht
Vor jedem nageuden Geſchlecht,
Drum ſoll dein Loblied ſchallen!

Doch weh! wir ſchlugeu in den Wind
Die guten Waldesrechte. —
Der Specht vertrieb das Wurmgeſind';
Die heut'gen Räuber ſchlimmer ſind, —
Da helfen keine Spechte!

Digitized by Google

III.

Der Königsfischer.

Alcedo alcion, Linn. (1766.) — Kingsfisher.

Königsfischer, in dem grauen,
Ringgeschmückten Prachtgewande
Und der stolzen Haube, sitzet
Fischend an des Baches Rande.

Unter eines Erlenbaumes
Schattenast ließ er sich nieder,
Und im Morgenlichte schimmert
Hell sein weißes Brustgefieder.

Einsam sitzt er an dem Ufer,
Wo das Bächlein über Kieseln
Murmelnd fließt, als ob er lausche
Einzig nur dem sanften Rieseln.

Und so sitzt er viele Stunden
Da und schaut mit scharfen Blicken
Auf das Wasser vor sich nieder,
Ohne von dem Ort zu rücken.

Gleich dem Fischer, der die Angel
In des Baches Fluthen senket
Und dann harrt, still und geduldig,
Bis die Schnur sich zuckend renket,

Digitized by Google

Sitzt auch unſer Vogel ruhig
An dem Bache da und paſſet,
Bis ein Fiſchlein ſchwimmt vorüber,
Das er mit dem Schnabel faſſet.

Sich im Sonnenlichte badend,
Schwimmt heran die Eleritze;
Pfeilſchnell ſchießt der Vogel nieder,
Faßt ſie mit des Schnabels Spitze.

Wieder ſetzt er an den Ort ſich,
Harrend ſtill auf neue Beute. —
Fiſchlein, Fiſchlein, darfſt dich hüten!
Komm nicht nahe, ſchwimm in's Weite.

Digitized by Google

II.

Der Carolina Fittich. — Papagei.

Pittacus Carolinensis, Linn. (1758.) — Carolina Paraquet.

Zum Wald, zum Wald, zum grünen Wald
Steht immer mein Verlangen,
Wo munt'rer Vögel Aufenthalt
Und bunte Blumen prangen.

Es ſingen dort auf Aſt und Zweig
Die Waldesſänger Lieder,
Und aus dem niedrigen Geſträuch
Weitſchallend klingt es wieder.

Im dichten Forſt der Paraket,
Grün wie das Laub der Eichen,
Auf Sykomoren ſich ergeht
In luſt'gen Schelmenſtreichen.

Das iſt ein Schäkern und Geſchrei
Im Buſch an allen Ecken!
Das Plaudermaul, der Papagei,
Will uns wohl ſcherzhaft necken.

Jetzt ſitzt in dem Platanendach
Die ganze Schaar und haudert
Dem Puter auf dem Boden nach,
Der ſein Gekoller kaudert.

Digitized by Google

Wohl meiden wir ſein laut Geſchrei,
Gelbſchnabel und den Fittig;
Wir gehen an dem Baum vorbei
Und laſſen drin den Sittich.

Doch ſchmähn wir unſern Vogel nicht,
Er iſt ja kein Profeſſer,
Und lernte wohl auch ſein Gedicht
Und ſeinen Sang nicht beſſer.

Digitized by Google

L.

Der Blauhäher.

Corvus cristatus, Linn. —Blue-Jay ; Jack-bird.

Auch die Vogelwelt hat ihre
Stutzer, die in Galla prunken,
Buntgefiedert, schopfbehaubet,
Schelme sonst und Erzhalunken.

Nicht der Habicht und der Weihe
Sind die schlimmsten Vogelfeinde,
Denn sie leben nicht zusammen
Mit der singenden Gemeinde.

Viel gefährlicher den Armen
Ist der blaugestreifte Häher,
Der im selben Walde nistet
Und somit dem Kleinvolk näher.

Stolz geputzt auf hohem Aste
Sitzt mit frömmelndem Gesichte
Dieser Gauner, singt auch Hymnen,
Daß sie trau'n dem Bösewichte.

Ganz das heuchlerische Wesen
Hat er mit den Muckern eigen.
Ahmt auch nach die frommen Töne,
Um sich wohlgesinnt zu zeigen.

Wehe doch, wenn er die Nester
Mit der jungen Brut entdecket,
Die der arge Stutzerräuber
Sich zur Beute frech erkecket!

Digitized by Google

All die kleinen, muntern Sänger
Möcht' er mit dem Schnabel zupfen
Unbarmherzig, wie die Gauner
Jeden grünen Gimpel rupfen.

Nur vor einem kühnen Gegner
Fühlet er ein zaghaft Grauſen:
Spähet ihn der Königsvogel,
Wird den Räuber er zerzauſen.

Wo den Häher dieſer ſieht, da
Fliegt er ihm in das Genickicht,
Daß der Räuber ſchreiend flüchtet
Feige in des Waldes Dickicht.

Frecher Stutzer, darfſt dich hüten
Vor des Königsvogels Blicken:
Wenn er dich erſpäht, ſo wird er
Deinen ſtolzen Putz zerpflücken!

Digitized by Google

LI.

Der Swift oder Schornsteinswift.

Chætura pelagia, Stephens. (1825.) — Chimney-Swift.

(Vorbemerkung: — Zu den eigenartigsten Vögeln Nord-Amerikas gehört der Swift oder Schornsteinsegler. „Kein Vogel", schreibt Otto Widmann in St. Louis, „verdient seinen Namen besser, als der Swift. Der Name Chimney-Swift, den ihm der Volksmund meistens gibt, ist noch bezeichnender, denn er sagt alles aus, was das Volk von dem merkwürdigen Vogel weiß, nämlich, daß er sich durch Schnelligkeit auszeichnet und daß er im Kamin wohnt. Der Name Chimney Swallow wird auch häufig gebraucht und war früher sogar der Büchername. Linné [dem Peter Kalm ein Pärchen dieser Vögel zusandte] und nach ihm noch viele Andere, rechneten ihn zu den Schwalben und stellten ihn als Hirundo pelagia in deren Gattung. (Linn. 1758.) Der nußbraune Vogel mit den langen, spitzen Flügeln, hat auch wirklich große Aehnlichkeit mit denselben, besonders in der Lebensweise, da er sich die Nahrung fliegend erhascht, wie die Schwalben. Aeußerlich weicht er von denselben hauptsächlich durch den eigenthümlichen Schwanz ab, der ihm auch, als man ihn von den Schwalben trennte, seinen wissenschaftlichen Namen Chaetura (Borstenschwanz) eingetragen hat, weil die Schäfte der steifen Schwanzfedern borstenartig verlängert sind, eine Einrichtung, die dem Vogel sehr zu statten kommt, wenn er ganze Nächte lang an der Wand hängend der Ruhe genießt, wobei ihm der steife Borstenschwanz als Unterstützungspunkt dient. Der Swift hat nämlich die Eigenheit, sich nie zu setzen; wenn er nicht fliegt, so hängt er an den Beinen. Dafür hat er auch wirkliche Klammerbeine: lange Tibia, kurzen Tarsus, kräftige Zehen und stark gebogene Krallen." — H. Nehrling; „Die Nordamerikanische Vogelwelt." (Seite 554.)

Im Blockhaus ist am Feuerherd
Der Hinterblock*) verschwunden,
Der sich zum Heizen hat bewährt
In kalten Winterstunden.
Vom Rauch befreit ist der Kamin
Und auch der Schornstein überhin.

*) Hinterblock (Backlog) nannte man in den Pionierzeiten der ersten Ansiedlungen einen dicken, acht bis zehn Fuß langen Baumstamm, der oben auf die Glut des Herdes gewälzt wurde und dann mehre Tage lang heizte.

Digitized by Google

Jetzt zieht der Farmer früh hinaus
Am Morgen auf die Felder.
Wohl steht verlassen nun das Haus,
Doch schallen rings die Wälder:
Der Ackersmann lauscht froh vergnügt,
Wenn er die breiten Furchen pflügt.

Im Mai, wenn alle Wiesen grün
Und Blumen spenden Düfte,
Da sieht man plötzlich wieder ziehn
Schnellsegler durch die Lüfte.
Das ist der hast'ge Flug des Swift,
Der selbst die Schwalbe übertrifft.

Der Swift hat sich auf's Dach gesetzt —
Er weiß, er findet Schonung. —
Rauchfrei ist ja der Schornstein jetzt,
Drin sucht er seine Wohnung;
Und wenn die Sonne sinkt in's Grab,
Schlüpft er den Schornstein still hinab.

Bald folgen die Genossen nach,
Sich sammelnd im Kamine;
Da finden sie nun ihr Gemach,
Und emsig, wie die Biene,
Bau'n sie die Nester ringsherum,
Wie Zellen, ohne Summ und Brumm.

Der Farmer kehrt vom Feld nach Haus
Und sieht die neuen Gäste. —
Nein, nein, ich treib euch nicht hinaus,
Seid nur vergnügt im Neste.
Im Sommer raucht nicht der Kamin;
Im Herbst dann mögt ihr weiter ziehn.

Digitized by Google

Und wenn im Oſten graut der Tag,
Am Schornſtein ſchwärmt's von Vögeln:
Der eine zieht dem andern nach,
Um durch die Luft zu ſegeln.
Der Schornſtein wird zum Taubenhaus,
Die Swifte ſchlüpfen ein und aus.

So geht's den ganzen Sommer hin,
Bis daß der Herbſt einkehret.
Voll Haſt wird nun auch der Kamin
Von Swiften ausgeleeret.
Der erſte Reif die Gegend trifft,
Drum ſegelt ſüdwärts auch der Swift.

Du haſt'ger Segler, lebe wohl,
Vom Herbſtfroſt rauh betroffen!
Wenn wiederkehrt der Oriol,
Steht auch der Schornſtein offen.
Darfſt unbeſorgt dann zu uns ziehn
Und niſten wieder im Kamin.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

LII.

Der Rubin-Kolibri.

Trochilus colubris, Linn. (1758.) — Ruby-Hummingbird.

Rubingeſchmücktes Vögelein,
Zogſt wiederum in's Land herein,
Um aus den jungen Blütenkelchen,
Den friſchgefüllten Nektarquellchen,
Mit deines kleinen Schnabels Tippen
Den ſüßen Honigſeim zu nippen.
Ja, mit der Flüglein leiſem Schwirren
Seh ich die Blumen dich umgirren.

Sieh, ſieh! da kommt dein Weibchen auch,
Geflogen wie ein Zephyrhauch,
Um mit dir den Genuß zu theilen
Und ſchwirrend wieder heimzueilen
Von der beglückten Blumenau,
Mit einem Tröpfchen Nektarthau
Zu nähren ihre junge Brut,
Die ſchmachtend dort im Neſtchen ruht.

Ihr leichtgeflügelten Juwelen,
Was konnte euch ſo zart beſeelen?
Was lehrte euch mit klugem Ahnen
Den Weg zu unſern Blumen bahnen,
Die nach der kalten Winternacht
Erblühen nun in voller Pracht? --

Digitized by Google

UNIV OF CALIFORNIA

Das iſt des Schöpfers Meiſterſtück,
Daß er den Menſchen ſtets zum Glück
Und froher Luſt im Erdenleben
Die herrliche Natur gegeben,
Die ihm des öden Daſeins Qualen
Verſchönen reich mit Idealen.

O Heimathland, Amerika,
Wie ſtehſt du doch ſo traurig da,
Mit deinen kalten Kieſelherzen,
Umpanzert freudenleer und erzen!
Voll Goldesdurſt und gierem Sinn
Drängt Alles ſich zum Mammon hin. —

Thaut auf, ihr wonnearmen Seelen!
Und ſeht die flatternden Juwelen,
Den Wald, die Blumen mancher Art,
Horcht! Vogelſang ſo ſüß und zart
Hat euch des Schöpfers reicher Segen
Mehr als ein andres Land verliehn,
An Mutterbruſt Natur zu fliehn:
Auf denn, ihr Herzen, ihr entgegen!

Digitized by Google

LIII.

Der Rosenbrüstige Kernbeißer. — Rosenbrust.

Loxia Ludoviciana, Linn. (1766.) — Red-breasted Grosbeak.

„Plötzlich drang der Abendgesang eines Vogels an mein Ohr, so klangvoll, so laut in der Stille der Nacht, daß der Schlaf, welcher sich bereits auf meine Lider herabgesenkt hatte, wieder von hinnen floh. Niemals hat mich der Wohllaut der Töne mehr erfreut. Er bebte mir durchs Herz und machte mich glückselig; fast hätte ich weinen mögen."

Jean Jacques Audubon.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ –

Rosenbrüstiger Sänger des Lenz', Sänger des grünen Hain's;
Wenn der Hartriegel blüht, wenn am Strauch Ballen wie Schnee so weiß
Lachen des Winters Flucht, dann grüßt dich
Jubelnd mein Herz!

Fern vom Lande der Jugend, verpflanzt in eine neue Welt,
Hör' ich nimmer der Nachtigall Schlag, nimmer ihr süßes Lied
Tönen elegisch durch den stillen
Frieden der Nacht.

Heimweh treibt mich hinaus in den Wald, weg vom Geräusch der Stadt.
Auf die schlummernde Dämmerung gießt Luna den Silberstrahl;
Flüsternder Geisterhauch durchbebet
Sanft die Natur.

Digitized by Google

Rings verſtummt ruhen Wieſe und Flur, ſchon ſchweigt der Bobolink,
Und die Wipfel verſinken in Schlaf; nur aus der Ferne ſchallt
Noch des geſpenſt'gen Whippoorwills grell
Pfeifender Ruf.

Plötzlich klingt aus dem Erlengebüſch, durch den beglückten Hain,
Süßer Abendgeſang an mein Ohre wechſelreich, voll und klar,
Töne voll Anmuth, hold wie Attis'
Schmelzendes Lied.

Biſt du mir, Philomele, gefolgt über den Ozean?
Oder haſt du die Schweſter geſandt, liebeerfüllt, auch hier
Sehnende Herzen zu erfreun in
Träumender Nacht?

O, ſo grüß ich die Schweſter! Ich grüß dich in der Schweſter, du
Deutſche Nachtigall, die du mir einſt weihteſt die Jugendzeit! —
Selige Stunden holder Wonne
Walten auch hier!

Sehnſucht weckt mir dein ſüßer Geſang, Schweſter der Nachtigall,
Füllt begeiſtert das lauſchende Ohr, und die Erinn'rung preßt
Thränen der Freude durch die Wimper
Mir in den Bart.

Roſenbrüſtiger Sänger des Lenz', Sänger des grünen Hain's,
Wenn der Hartriegel blüht, wenn am Strauch Ballen wie Schnee ſo weiß
Lachen des Winters Flucht, dann grüßt dich
Jubelnd mein Herz!

Digitized by Google

LIV.

Des armen Robin's Weihnacht.

Seht vor dem Fenster, auf dem Schnee,
Getrieben von des Hungers Weh,
Das arme Vöglein emsig suchen
Nach einem Krümchen von dem Kuchen.

Vom Weihnachtskuchen oder Brod
Streut ihm ein Krümchen in der Noth,
Das wird es euch im Frühling danken
Mit Liedern aus den grünen Ranken,

Mit Liedern aus dem grünen Hag,
Mit jubelnd hellem, süßen Schlag,
Wenn bei des Feldes vollen Garben
Das Vöglein nicht mehr braucht zu darben.

Wie bebt vor Frost der kleine Wicht! —
Versagt dem armen Bettler nicht
Von eurem reichen Mahl ein Krüstchen,
Zur Nahrung für sein rothes Brüstchen.

Das Fenster auf! — Nun pickt es schon;
Jetzt ist es satt und fliegt davon!
Schaut, wie es nickt: — Dank, guter Knabe
Und gutes Mädchen, für die Gabe!

Digitized by Google

LV.

Kehre wieder, kleiner Sänger.

Kehre wieder, kleiner Sänger,
In das Wäldchen, frisch belaubt,
Dessen Schmuck der wilde Dränger,
Herbstwind, kalt hinweggeraubt!
Ach! du mußtest von uns fliehen
Nach des Südens fernem Ort:
Deine süßen Melodien
Zogen alle mit dir fort!

Graue, welke Blätter fallen,
Herbstzeitlose matt verblüht,
Durch die dürren Zweige wallen
Flöckchen, die der Winter sprüht.
Und die Wipfel flüstern leise,
Seufzen bangen Klagesang,
Wo einst deine muntre Weise,
Hell dein frohes Lied erklang.

Ahnung hallt in meine Seele,
Daß der Frühling wiederkehrt,
Und daß deine süße Kehle
Neue Lieder uns gewährt.
Waldesodem, hohe Wonne!
Waldesweben, du mein Glück!
Komm, o komm, du Lenzessonne!
Kleiner Sänger, komm zurück!

Digitized by Google

LVI.

Come again, my darling singer.

Come again, my darling singer,
To the grove in verdure clad,
Now disrobed by winters finger,
Staring cold and mourning sad!
Boreas chased thee, little fellow,
To a milder sunny zone;
All thy songs, so rich and mellow,
With thee from the woods have flown.

Shiv'ring in a frozen cluster
Neath the barn the robins hide;
From the north-wind's hoary bluster
E'en the meadow-saffron died.
And the tree-tops whisper dreary,
Sorrowful their winter's tale,
Where in Spring the songsters cheery
Warbled joy o'er hill and dale.

Hark! I have a spirit's token,
A presentment of the soul:
Winter's spell will soon be broken
With its deathly, hideous ghoul!
Then thou wilt no longer linger,
Leaving me to hope in vain:
In the forest, little singer,
Thy sweet voice will trill again.

Digitized by Google

Der Winterwald.

Ueber den entlaubten Wald
Schwebt des Mondes bleich Geſicht;
Nicht ein froher Laut erſchallt,
Der die Winterſtille bricht.
Windsbraut in den dürren Zweigen,
Eisumkruſtet, tanzt den Reigen.

Rings die Flur, einſt ſmaragdgrün,
Liegt umhüllt im Leichenhemd;
Bächlein, die ſonſt murmelnd ziehn,
Ruhen ſtarr vom Eis gelähmt.
Sanglos ſind jetzt alle Wälder,
Blütenleer die Gartenfelder.

Und ſo ſchlaf auch du, mein Lied,
In der öden, kalten Welt:
Schlumm're, bis das Volksgemüth
Wird vom Lenzeslicht erhellt.
Wenn du dieſes Ziel errungen,
Haſt du nicht umſonſt geſungen.

Den 1. März 1904.

Digitized by Google

Anhang.

Vogellieder von anderen deutſch-amerikaniſchen Dichtern.

Digitized by Google

Digitized by Google

LVII.

Der Pihwie. — Hauspihwie, Brückenvogel.

Von Heinrich Harbaugh.

Musicapa fusca, Gmelin. (1788.)

Pihwie, Pihwie, Pihwittittie!
Ei, Pihwie bischt zerick?
Nau hock dich uf der Poschte hi'
Un sing dei' Morgeschtick.

Hascht lang verweilt im Summerland,
Bischt seit Oktower fort;
Bischt drunne ordlich gut bekannt?
Wie geht's de Fegel dort?

'S is schee dort uf der Orenschbeem:
Gell, dort gebt's gar kee' Schnee?
Doch fiehlschst du als recht krank for heem,
Wann's Zeit is for se geh'!

Bischt doch uns all recht willkumm do;
Denk, du bischt net zu frieh;
Der Morge guckt emol net so —
Gell net, du klee' Pihwieh?

Pihwie, wo bauscht du des Johr hi'?
Kannscht wehle, wo du witt!
Witt du am Haus 'n Plätzeli?
Ich dheel dr's willig mit.

Digitized by Google

Ich geb d'r neier Dreck for nix,
Geilshoor un Flax un Helm;
Nehmscht's ennihau! — Ich kenn dei Tricks,
Du schmärter kleener Schelm!

Deß is juscht G'schpaß, mei' Pihwiefreind,
Ich rechel dich kee' Dieb!
Hettscht mit mei'm Gold dei' Nescht geleint,
Du wärscht m'r juscht so lieb.

'N Friehjohr ohne dich, Pihwie,
Wär wie'n leeri Welt!
Dei' Dienscht, mei' liewes Fegelt,
Bezahlt m'r net mit Geld!

Pihwie, wie'n milde Luft du bringscht!
Die Friehjohrssunn, wie schee'!
'S gebt nau, weil du 'mal Morgets singscht,
Kee' Winterdage meh'.

Pihwie, Pihwie, Pihwittittie!
Bin froh, du bischt zerick.
Nau hock dich uf d'r Poschte hi'
Un sing dei' Morgeschtick.

Digitized by Google

LVIII.

Die Mauerschwalben. — Gesellschaftsschwalben.

Von Klemens Hammer. (Mai 1841.)

Hirundo lunifrons, Say. (1823.) – Cliff-Swallow.

(Vorbemerkung. In den Mauervertiefungen der alten deutschen katholischen Dreifaltigkeitskirche, oberhalb der gothischen Fenster, hatten die Schwalben nach der ganzen Länge des Baues einen Staat für sich angebaut, der, gering geschätzt, eine Kolonie von drei- bis viertausend Bewohner zählte. Als die Kirche im Jahre 1852 niederbrannte, zerstreute sich die muntere Vogelschaar und kehrte, nach dem Neubau der Kirche, nicht mehr zurück. Auf diese Schwalbenkolonie bezieht sich das im Frühjahr 1841 geschriebene Gedicht Pastor Hammer's.)

"Illic passere nidificabunt." Psalm CIII, 17.

O wehrt den armen Thierchen nicht,
Laßt sie ganz ungestört hier nisten!
Sie lieben Gottes freies Licht
Und woll'n zu Nachbarn fromme Christen.

Ihr Zwitschern ist nicht gar so schön,
Kein reiner Ton in dem Gesange,
Die Melodie kaum zu verstehn, —
Vergebt, sie lernten auch nicht lange.

Sie sind an ihrer Kirchenwand
Viel glücklicher als manche Leute:
Sie fragen nicht nach Welt und Tand
Und leben bloß zu eigner Freude.

Digitized by Google

Doch ohne Lehre ſind ſie nicht
Von Gottes Sein und ſeinem Weſen,
Wie dies des Jeſſe Sohn beſpricht:
Im heil'gen Buche könnt ihr's leſen.

Drum ſuchten ſie das Gotteshaus,
In dem der Allerhöchſte thronet,
Zu ihrer Sommerheimath aus,
Um den zu loben, der hier wohnet.

Und wenn im Tempel Reich und Arm
Voll Demuth fleht um Gnad' von Oben,
So ſammelt ſich der Schwalben Schwarm,
Den Schöpfer draußen auch zu loben.

Der Herr, der alle Sprachen kennt,
Vernimmt auch ihre Lobeslieder,
Und ſeine Segnung wird geſandt
Auf's ganze Andachtshaus hernieder.

Digitized by Google

LIX.

Die Walddroſſel. — Waldamſel.

Von Alfred Schücking.

Turdus mustelinus, Gmelin. (1788.) — Wood Thrush.

Oft im Sommer ſingt es fort:
„Eolie — Eolie!“
Wiederholt dies eine Wort
Singt ein kleiner Vogel dort,
Ruft ſein Lieb von Ort zu Ort:
„Eolie!“
Singet, wie er ſehnend harrt,
Dieſe ſüße Melodie:
„Eolie — Eolie!“

Tönt es voll wie Flötenklang,
„Eolie — Eolie!“
Lauſcht der Bach die Wieſ' entlang,
Lauſcht der Wald am Bergeshang,
Wilder Blumen Herz durchdrang:
„Eolie!“
Tönt bis Sonnenuntergang
Dieſe ſüße Melodie:
„Eolie — Eolie!“

Digitized by Google

LX.

Der Carolina Zaunkönig. — Spötterzaunkönig.

(Nach dem Engliſchen des M. L. Shoemaker.)

Von Alfred Schücking.

Motacilla Troglodytes, Gmelin. (1788.) — Carolina Wren.

Es iſt ein Vögelein, das ſingt —
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“
Des Vöglein's Namen weiß ich nicht,
Weiß nur, daß mir's zum Herzen ſpricht,
Wenn laut es ſingt ſein klein Gedicht·
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“

Im lauen Lenze hör' ichs oft —
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“
Und wenn die Luft voll Wolken war,
Im Winterwind die Zweige baar,
Doch ſang's von Liebe immerdar
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“

Dem Vöglein gleich ſingt auch mein Herz —
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“
Ob trüb, ob klar die blaue Luft,
Ob Bäume kahl, ob Maienduft, —
Es ſingt doch fort, und Dich es ruft:
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“

Was braucht es Worte mehr als dies:
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“
Säng ich auch viele Monde lang,
Was mehr zeigt wohl des Herzens Drang,
Als dieſes Vöglein's ſchlichter Sang:
„Lieb, mein Lieb, mein Lieb!“

Digitized by Google

LXI.

Der Hüttenſänger. — Blauvogel.

Von Konrad Arez.

Motacilla sialis, Gmelin. (1788.) — **Bluebird.**

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Hüttenſänger nennt man dich, blauer Vogel!
Weil du, großer Städte Gebäude meidend,
Vor den kleinen Häuſern des Landmanns gern dein
Einfaches Lied ſingſt.

Zwanzig Sommer warſt du mein trauter Nachbar.
Wenn der Schnee zu ſchmelzen begann, dann kamſt du
Mit dem Thauwind, einer der Herolde des
Nahenden Frühlings.

Wenn ich dann dich hörte bei Tagesanbruch,
Hauchte ich ein Loch in den Froſt am Fenſter,
Und ergötzte mich an dem Anblick deines
Schönen Gefieders.

Aber heuer biſt du hier ausgeblieben,
Du und alle deines Geſchlechts. Vergeblich
Hab ich dich erwartet, dein Weibchen oder
Eines der Deinen.

Digitized by Google

Haben Vogelſchinder euch aufgelauert
Und euch umgebracht, um mit euren Bälgen
Roher und geſchmackloſer Frauenzimmer
Hüte zu ſchmücken?

Oder iſt die Stadt euch zu groß geworden?
Hat die ſchrille Pfeife der Dampfmaſchiene,
Hat der Rauch und Lärm der Fabriken euch das
Niſten verleidet?

Viel iſt freilich anders geworden, ſeit ich
Einen blauen Vogel zum erſtenmale
In Wisconſin locken und ſingen hörte,
Als ich noch jung war.

Auf den ſonſt mit Waldung gekrönten Hügeln
Ueberzieht den Grund nun ein Steinkleeteppich,
Der mit weißen Blüten getupft iſt, die von
Bienen umſchwärmt ſind.

Wo im Sumpf wohlriechende weiße Zedern
Oder ſchwarze Eichen geſtanden waren,
Weiden wiederkäuende Rinder oder
Tummeln ſich Fohlen.

Aus den glattgewalzten und ſaubern Feldern
Sind die alten Stumpfen ſchon längſt verſchwunden;
Schnelle Roſſe ziehen den Pflug, anſtatt der
Langſamen Ochſen.

Spurlos, wie die Schatten der Wolken, ſind des
Landes Ureinwohner dahin geſchwunden,
Nicht einmal ein Kreis in dem Raſen zeugt vom
Einſtigen Wigwam.

Digitized by Google

Nicht mehr fallen Schwärme von wilden Tauben
In die Weizenfelder, die Saat verwüstend;
Korn iſt ſicher vor dem Rackuhn, vor Bären
Sicher das Ferkel.

In ein Gartenfeld iſt der Wald verwandelt,
Dörfer ſind zu Städten herangewachſen,
Bäche ſind vertrocknet und Flüſſe ſind zu
Bächen geworden.

Rings um mich herum iſt die Welt verändert:
Kenne doch ich ſelber den Grund nicht länger,
Wo ich früher jagte; warum denn ſollte
Man ſich da wundern,

Wenn die Wandervögel den Weg verfehlen,
Oder wenn mein Nachbar, der Hüttenſänger,
Einen ſtillen Platz für die Brut ſich auf dem
Lande geſucht hat,

Wo die Luft noch rein iſt, wo Flocken Ruß noch
Nicht ſein himmelblaues Gewand beſchmutzen,
Wo die Nacht noch Nacht iſt und müden Weſen
Heilſamen Schlaf bringt!

Digitized by Google

LXII.

Die Scheunenschwalbe.

Von Konrad Krez.

Hirundo horreorum, Barton. (1799.) — Barn Swallow.

Glückliche, geliebte Schwalbe!
Ueberall bist du willkommen:
In dem Norden bist du Bote
Warmen Wetters, und im Süden
Kommt mit dir der kühle Winter.
Könnte ich so leicht wie du doch
Meine Wohnung wählen, wo es
Nicht zu heiß und nicht zu kalt ist,
So wie du im grünen Norden
Sommers wohnen, wenn im Süden
Feld und Rasen ausgedorrt sind;
So wie du im grünen Süden
Winters leben, wenn im Norden
Flur und Felder zugeschneit sind!

Digitized by Google

LXIII.

Der Königsvogel.

Von H. Ruhland.

Lanius Tyrannus, Linn. (1758.) — Kingbird.

Heimgekehrt aus ferner Zone,
Aus dem palmenreichen Süd'
Ueberblickt vom hohen Throne
Königsvogel sein Gebiet.

Einer Ulme schlanke Aeste,
Die des Farmers Haus umweh'n,
Hat er sich zur Ausfallfeste
Seiner Streiferei erseh'n.

Ist es doch dieselbe Stätte,
Wo er auch im Jahr zuvor
Sich so manche gute, fette
Beute für sein Heim erkor.

Emsig putzt er sich und trillert
Tschiup! Tschiup! lustig drein,
Und sein keckes Häubchen schillert
Feuerroth im Sonnenschein.

„Wache, wache, kleiner, kühner
Krieger, auch in diesem Jahr,
Daß das liebe Volk der Hühner
Sicher bleibe vor Gefahr.

Digitized by Google

„Sieh, da oben bei der Wolke
Zeigt sich schon der alte Feind,
Der es mit dem Hühnervolke,
Wie du weißt, so böse meint!

„Sieh nur, wie der Mordgeselle
Mählich seinen Kreis verengt,
Bis er sich mit Blitzesschnelle
Auf sein Opfer niedersenkt!

„Komm geschwind, geschwind zur Stelle!
Königsvogel, komm herbei,
Ehe sich mit Blitzesschnelle
Niederstürzt der grimme Weih!

„Eben zieht er schon zum Falle
Seine mächt'gen Schwingen an,
Komm mit Wehr und Waffenpralle
Und durchkreuze seinen Plan!"

Königsvogel, rasch an Thaten,
Die durch kühnen Muth geschah'n,
Hat den gierigen Piraten
Längst in seinem Reich gesah'n.

Jubelnd mit dem Schlachtgesange:
Tschiup! Tschiup! stürzt er sich,
Folgend seinem Thatendrange,
Muthig auf den Wütherich.

Hei! — Wie klappt's aus Schnabelhieben:
Tschiup! Tschiup! kreuz und quer,
Daß die Federn wirbelnd stieben
Durch die Lüfte hin und her!

Digitized by Google

Gellend tönt des Räubers Pfeifen,
Wie im Zorne dann und wann,
Daß er seinen Feind nicht greifen,
Nicht in Stücke reißen kann.

Aber trotzend diesem Toben,
Läßt der kleine Mann nicht los;
Immer wuchtiger von oben
Fallen Hiebe, Stoß auf Stoß.

Da — zerzaust an Kopf und Rumpfe,
Flieht der Wegelagerer,
Und der Sieger ruft zum Trumpfe
Tschiup! Tschiup! hinterher.

„Kleiner, unerschrock'ner Streiter,
Kühner, muthiger Soldat,
Wache und bekämpfe weiter
Jeden Räuber, der sich naht!

„Deiner Wacht ist's zuzuschreiben,
Deinem Muthe unbeirrt,
Daß des Raubgesindels Treiben
Nicht noch immer frecher wird."

Digitized by Google

LXIV.

Der Rothbruſt-Robin. — Amerikaniſche Amſel.

Von Wilhelm Müller.

Merula migratoria, Swainson. (1827.) — Robin Redbreast.

Ihr ſagt, es mangle Blumenſchein
Dem Aehrenfeld im Weſten;
Und Düfte ſänken nicht im Hain
Von blütenſchweren Aeſten.

Ihr klagt, der Wald ſei Liederarm
Und ſtünd in todtem Schweigen;
Es zwitſch're nicht der Vögel Schwarm
Auf maiengrünen Zweigen.

Zwar ſeht ihr nicht am Bachesrand
Die duft'gen Veilchen ſprießen,
Doch ernſt von ſchroffer Felſenwand
Den ſtolzen Lorbeer grüßen.

Und wenn die Nachtigall nicht klagt
Im Epheu alter Feſten,
Der Robin ſingt, ſobald es tagt
Ein Lied dem weiten Weſten.

Auch hier ſchmückt Duft und Glanz die Flur,
Im Wald tönt helles Pfeifen;
Man muß die neue Weiſe nur
Mit Herz und Sinn ergreifen.

Digitized by Google

Aus der beſchwingten Sänger Herz
Spricht ihres Volkes Seele,
Drum träumt im Lied von Liebesſchmerz
Die deutſche Philomele.

Doch aus des Robin's frohem Sang,
Dem Morgengruß der Sonne,
Klingt hell des Weſtens Thatendrang,
Der Freiheit ſüße Wonne.

Cincinnatier „Weſtliche Blätter", 1873.

Digitized by Google

LXV.

Der Drossel Lied. — Braundrossel.

Von Johannes Rothensteiner.

Turdus rufus. Linn. (1758.) — Brown Thrush.

Ein Strahl der Morgensonne blitzt
Durchs Laubgewirr am Apfelbaum,
Wo schweigsam eine Drossel sitzt
Auf schwankem Zweig als wie im Traum:
Sie kennt den Gruß und stimmt nun an,
Antwortend ihren Morgenpsalm,
Und lautlos in des Liedes Bann
Lauscht Blatt und Blüte, Zweig und Halm.

Wie zittert jeglich Federlein
Von ihres Glückes Ueberschwang!
Versunken mag die Erde sein —
Ihr Seelchen lebt nur im Gesang;
Das klingt so lieb, das klingt so hold
Aus ihrer kleinen, braunen Brust,
Als ob sie's Herz verhauchen wollt'
In Lieb' und Dank und heller Lust.

O Sängerlein vom Glück berauscht,
Wie rührt dein magisch helles Lied,
Als sei's der Sehnsucht abgelauscht,
Die klingend durch das Herz mir zieht.
O daß ich jubeln könnt' wie du
Von Sonnenglanz und Blütenschaum
Ach! einmal nur so süß wie du,
Im lenzdurchträumten Apfelbaum!

Digitized by Google

LXVI.

Die Spottdroſſel. — Mimulus.

Von Johannes Rothenſteiner.

Turdus polyglottus, Gmelin. (1788.) — Mockingbird.

Sie nennen dich Spottdroſſel nur,
Weil dir geläufig jeder Sang
Nachahmung ſei, und nicht Natur,
Was immer lieblich dir gelang.

Wohl hebſt du ſpielend Ton um Ton,
Den fremden Sängern abgelauſcht;
Doch anders, wenn wie ſüßer Mohn
Der Süd' durch die Magnolien rauſcht.

Dann gleichſt du ganz der Nachtigall,
Da ſehnend du dich aufwärts ſchwingſt
Und, wie verzückt, im raſchen Fall
Dein Lied der Sommerahnung ſingſt.

Dein Lied, das du vor Zeiten ſangſt
Den braunen Kindern der Natur,
Worin du jubelſt nun und bangſt
Ob heimlich trauter Liebe nur.

Die Stimmen kennſt du wohl der Zeit
In Buſch und Baum, in Feld und Ried;
Doch nur in der Verborgenheit
Singſt du dein eigeneinzig Lied.

Digitized by Google

LXVII.

Lob des Sperlings.

Von Johannes Rothenſteiner.

Passer domesticus, Linn. (1758.) — English Sparrow.

Wie darf ich dir dies Liedlein weih'n,
Du Spatz, Sperling, Spitzbub, Schelm und Schlingel!
Wo tauſend dich des Unfugs zeih'n,
Was ſoll mein lobend Reimgeklingel? —

Du pfropfeſt dich mit Kirſchen voll,
Du raubſt den Weizen von der Tenne;
Du lärmſt den ganzen Tag wie toll
Und zankſt dich gar mit Hahn und Henne.

Es klagt die ganze Nachbarſchaft,
Du ließeſt keinen ungeſchoren;
Wo irgend eine Spalte klafft,
Haſt du dir Haus und Hof erkoren.

Doch — magſt du raufen, ſtehlen, ſchrei'n,
Die lieben Sänger gar vertreiben;
's iſt ſchlimm! Nur biſt du's auch allein,
Der Winters mag bei uns verbleiben.

Im Schneegeſtöber wirſt du zahm
Und fliegſt zutraulich vor die Thüren;
Da flatterſt du wie flügellahm
Und möchteſt uns zum Mitleid rühren

Digitized by Google

Du pickſt am Fenſter, nickſt mir zu,
Und rollſt die Aeuglein fromm und kläglich;
Ein loſer, lieber Schelm biſt du,
Ob auch zuweilen unerträglich.

Du ſäeſt nicht, du ernteſt nicht,
Dem Menſchen gehſt du ſtets zur Seite;
Und lebſt der frohen Zuverſicht,
Daß Gott auch dir den Tiſch bereite.

So triebſt du's in urgrauer Zeit,
Als Babels Thurm erſtieg den Himmel;
Dir blüht die Lebensfreudigkeit
Nur in dem menſchlichen Gewimmel.

Mit Nazareth warſt du vertraut,
Mit Zion und den Tempelzinnen;
Du haſt wohl gar dein Neſt gebaut
Zu Bethlehem im Stalle drinnen.

Neugierig blickteſt du vom Dach,
Wo einſt der Herr den Weg genommen;
Und ewig klingt dein Name nach,
O Sperling, uns zum Troſt und Frommen.

Drum, war ich dir auch oftmals gram,
Gar manches kann man dir vergeben,
Weil einſt der Herr zum Gleichniß nahm
Dein freies, ſorgenloſes Leben.

Wer nichts beſitzt, doch alles hat,
Und nur bei Menſchen mag gedeihen;
Willkommen, Gaſtfreund, friß dich ſatt.
Und laß dir dieſes Liedlein weihen!

Digitized by Google

LXVIII.

An die Schwarzamsel. — Schwarzdrossel; Merle.

Von August Becker.

Turdus merula, Linn. (1758.) — Ousel; Blackbird.

(Vorbemerkung. In der Restauration und Wirthschaft von F. X. Schwind in Cincinnati verkehrte eine gewählte deutsche Gesellschaft und, da die Restauration die ganze Nacht offen war, in früher Morgenstunde besonders die Zeitungsredakteure und Berichterstatter, darunter der Dichter. Schwind hielt immer eine große Anzahl Singvögel, Kanarienvögel, Finken, Rothvögel ꝛc., darunter lange Zeit eine liederreiche deutsche Schwarzamsel, die Becker zu dem folgenden Gedicht anregte.)

Du schwarze Amsel mit dem gold'nen Mund,
Aus Deutschland über's weite Meer gebracht
Sag' an, was singst du so zu jeder Stund'
Des heißen Tages und der schwülen Nacht?

So weit von deinem deutschen Nest entfernt,
Gefangen in dem frei'sten Land der Welt, —
Wie kommt's, daß du das Pfeifen nicht verlernt,
Und daß du immer singst — und nicht für Geld?

Hat dich vielleicht ein Kukuk in dem Hag
Durch seinen losen Schelmenruf geneckt,
Hat einer Drossel Lied, der Finken Schlag,
Aus deinen Kerkerträumen dich geweckt?

Hast du der Lerche, die aus blauer Luft
In Trillern Erd' und Himmel jubelnd preist,
Der Wachtel, die den Schnitterinnen ruft
Zum Erntefeste, zugehorcht im Geist?

Hast du das Schluchzen einer Nachtigall,
Hast des Zaunkönigs Zirpen du gehört?
Hat eines Murmelbächleins Wasserfall
Den Frieden deiner kleinen Brust gestört?

Digitized by Google

Hat dir ein ſanfter Wind der Fidel Sang
Vom Kirchweihtanze leiſe zugeführt?
Hat Hirtenflötenton, der Waldhornklang
Des „Jäger aus Kurpfalz“ dich ſo gerührt?

Haſt du des Mühlrads Rauſchen in dem Thal
Vernommen, „wo man nichts als Liebe mahlt“,
Sahſt du die Wieſe, die bei'm Morgenſtrahl
Der Sonn' im Perlenthau erblitzt und ſtrahlt?

Sind's Veilchendüfte, iſt's der würz'ge Hauch
Der Maienglöckchen, was dich hat berauſcht?
Sahſt du „Vergißmeinnicht“ zu tief in's Aug'?
Haſt „deutſcher Eichen Flüſtern“ du gelauſcht?

Haſt du im Traum die Elfen, ſo dein Neſt
Umtanzten einſt im Buchwald an der Rhön,
Haſt den Waldmeiſter du zum Hochzeitsfeſt
Mit ſeiner Braut, der Rebe, ziehen ſeh'n?

Ach, nichts von Alledem! Kein deutſcher Spatz
Gilbcht hier dich an, und Niemand lauſchet dir;
Du armes Ding, du ſingſt nur für die Katz,
Die ſchier dich freſſen möcht' vor Liebesgier.

Der Mockingbird, der Spötter aus dem Süd'
Im Käfig dort, nur kreiſcht und ſchreit dir zu;
Er ahmt nicht, ſpottet nach nur deinem Lied
Aus Neid, weil er's ſo gut nicht kann wie du.

Ja, von den Deutſchen hinter'm Bier ſogar
Wirſt du ob deiner „Grünheit“ ausgelacht.
Spricht einer ſpöttiſch: „Dieſer ſchwarze Narr
Schafft für ſein Board bei Tag und ſelbſt bei Nacht.

Digitized by Google

„Wo nimmt er nur die Zeit zum Freſſen her? —
„Und wo zum Trinken erſt?“ ein andrer ſchreit. —
Ein dritter ruft: „Wenn ich der Vogel wär',
Ich wollte Euch was „pfeifen“ allezeit.“ —

Und Gläſerklirr'n, Gelächter übertönt
Unpatriotiſch deinen Waldgeſang;
Zum Dank für deinen Fleiß wirſt du verhöhnt,
Und noch dazu in engliſch-deutſchem Slang.

Dir geht's wie's andern Schwarzen einſt erging,
Die man — um's Geld — im heißen Afrika
Mit Liſt und Hunden hetzte, ſtahl und fing
Und dann verkaufte nach Amerika.

Um hier in Knechtſchaft einem fremden Herrn
Zu dienen für der Atzung kargem Lohn,
Und freudlos und der theuren Heimath fern,
Zu tragen kalter Menſchen Spott und Hohn. —

Doch das iſt jetzt vorbei; die ſchwarze Brut
Sie iſt jetzt frei. Das gute, ew'ge Recht
In hunderttauſend Bleichgeſichter Blut
Hat ſich gerächt am frevelnden Geſchlecht.

Auch für die Schwarzen kam der Freiheit Tag,
Und jeder lunzt jetzt, ſpielt und ſingt und tanzt
Und ſchafft, den Weißen gleich, ſo viel er mag;
Drum Schwarze, mach es auch ſo, wenn du kannſt.

Schaff' nicht zu viel und mache dir's bequem,
Nimm dir zum Eſſen Zeit und kühlen Trunk:
Acht Stunden, nach dem neueſten Syſtem,
Für eines Tages Arbeit iſt genung.

Digitized by Google

Und werde praktiſch — laß den ſüßen Kram,
Sing nicht von Herz und Schmerz und ſolchem Tand,
Wir lieben ſolches Zeug nicht, ſind ihm gram:
Wir ſind ein praktiſch Volk im freien Land.

Sing' nicht vom Fliederbaum, ſing' uns vom Stump,
Sing' nicht vom Waldesgrün, von Greenbacks ſing',
Denn dann verſteht dich Gentleman und Lump,
Und Alles lauſcht dem kleinen ſchwarzen Ding. —

Doch ſollte Nachts um zwei noch ganz allein,
Wenn Alle fort ſind, ein Reporter nah'n,
Um nach des Tages Müh'n ſein müd' Gebein
Mit kühlem Gerſtenſaft zu ſtärken: dann —

Dann ſing' ihm deine ſchönſten Lieder all,
Sing' ihm die ganze deutſche Litanei
Vom Haidenröslein und Frau Nachtigall,
Von der Prinzeſſin Ilſ' und Lorelei —

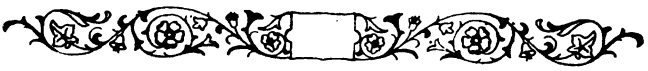
Und anderm ſolchem Zeug, — auf daß er nicht
Von Selbſtmord träum' und Coroners Inqueſt,
Von Mord und Todtſchlag, Polizei-Gericht,
Von Piknik-Keilen, Puffs und all' dem Reſt

Der local Items: ſondern daß er nur
Vom „Fuhrmann's Wirthshaus" träum' „am Rheine dort",
Vom Mühlbach, Drachenfels und von der „Flur,
Wo wir als Knaben ſpielten" — und ſo fort,

Vom „Jägerhäuschen" auch „am Waldesſaum"
Und Allem „was ſtolzirt in grüner Tracht"
Et cæteris. — Nun, Amſel, gute Nacht!
Schlaf wohl und träume ſelbſt den ſelben Traum!

Cincinnati, Mai 1870. „Deut. Pionier."

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort. 5
Jugend-Erinnerung. 9
Die Spottdroſſel. — Mimulus. 11
Die Wanderdroſſel. — Robin. 12
Der Blauvogel. — Hüttenſänger. 14
Der Nordamerikaniſche Singſperling. — Sängerfink. 16
Der Bobolink. 18
Der Baltimore Oriol. 19
Die Martinſchwalbe. 21
Der Katzenvogel. — Chat. 23
Der Tuhi. — Grundröthel. 24
Der Goldſtieglitz. 26
Der Whippoorwill. 27
Der Kardinal. — Virginiſche Nachtigall. 29
Der Chuckwill. — Chuckwillswidow. 32
An die Haubenmeiſe. 34
Der Piwi. — Phöbevogel. 35
Der Sängerzaunkönig. 37
Der Bachmann Wald- und Sumpfſänger. 39
Der Azurſänger. 41
Der Wieſenſtärling. 42
Der Grünſänger. — Grünamſel. 44
Die Prairielerche. — Allauda. 45
Der Trupial. — Goldoriol. 48
Die Röthelbroſſel. — Neu-England Nachtigall. 49
Der Magnolienſänger. 51
Die Schildammer. — Amerikaniſche Goldammer, ... 53
Der Waldvireo. — Rothäugiger Grünling. 54
Die Feuer-Tangara. 56
Der Goldſänger. 58
Die Flechtenmeiſe. 60
Der Rothflügel-Stärling. 61
Der amerikaniſche Seidenſchwanz. — Zedervogel. 62
Die Scharlach-Tangara. — Rothvogel. 65
Der Regenkukuk. 67
Der Kentuckyer Schmuckſänger. 68
Die Goldamſel. — Ofenvogel. 70

Digitized by Google

Seite

Der Hauszaunkönig. 71
Der Klarino. — Colorado Klarinettensänger. 74
Der Mückenfänger. 75
Der Californische Goldortol. — Orangenvogel. 77
Der Yuma Drescher. — Wüsten-Braundrossel. 79
Die Californische Beutelmeise. 80
Der Purpurgimpel. — Nevada Purpurfink. 82
Der Gabelschwanz. — Texas Paradiesvogel. 84
Der Satrap. — Goldkronhähnchen. 86
Der Kronfink. 87
Der Birkenzeisig. — Leinfink. 89
Der Haubenspecht. 90
Der Königsfischer — Alcedo. 92
Der Carolina Sittich. — Papagei. 94
Der Blauhäher. 96
Der Swift. — Schornsteinswift. 98
Der Rubin-Kolibri. 101
Der Rosenbrüstige Kernbeißer. 103
Das armen Robin's Weihnacht. 105
Kehre wieder, kleiner Sänger. 106
Come again, my darling singer. 107
Der Winterwald. 108

Von andern deutsch-amerikanischen Dichtern.

Der Pihwie. Von Heinrich Harbaugh. 111
Die Mauerschwalben. Von Dr Klemens Hammer. 113
Die Waldbrossel. Von Alfred Schücking. 115
Der Carolina Zaunkönig. Von Alfred Schücking. 116
Der Hüttensänger. Von Konrad Krez. 117
Die Scheunenschwalbe. Von Konrad Krez. 120
Der Königsvogel. Von H. Ruhland. 121
Der Robin. Von Wilhelm Müller. 124
Der Drossel Lied. (Braundrossel.) Von Johannes Rothensteiner. . 126
Die Spottdrossel. Von Johannes Rothensteiner. 127
Lob des Sperlings. Von Johannes Rothensteiner. 128
An die Schwarzamsel. Von August Becker. 130

Digitized by Google

Digitized by Google

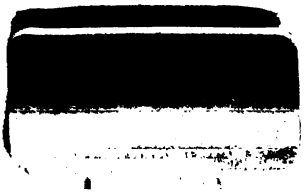
Digitized by Google

YC 65578

M300929

PT 3919
R25N6

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google